

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(58r Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Bleibrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorschick in Bleibrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Bleibrich a. Rh.
Sitzleredition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 Spalten
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einchl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

N 133.

Erstes Blatt.

Mittwoch, den 2. September 1914.

8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

In erster Stunde wenden wir uns an alle hiesigen Einwohner mit der Bitte um Liebesgaben für die Zwecke des Roten Kreuzes. Neben Lieferungen von Naturalien sind besonders Geldspenden dringend erwünscht.

Wir bitten die Anmeldung der Liebesgaben bei den unterzeichneten Bürgermeister zu bewirken. Jede Gabe auch die kleinste ist willkommen.

Hochheim a. M., den 22. August 1914.

Der Magistrat. A r z b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Das Auspugen der folgenden Wassergräben soll in einzelnen Losen im Wege der Submission vergeben werden. Schriftliche Angebote pro Iq. Meter Länge für die einzelnen Teile sind bis zum 7. September l. J., vormittags 11 Uhr, im Rathause abzugeben:

1. Vom Garten des W. Seig bis Enders Garten, Länge 320 Meter.
2. Vom Austausch des Weihers bis zum Sportplatz, Länge 130 Meter.
3. Von Enders Garten bis zum Hebergang am Warteweg, Länge 215 Meter.
4. Von der Ueberbrückung bis Ende Joh. Schollmayers Garten, Länge 215 Meter.
5. Vom Wiesbadener Weg bis zur Koltheimer Grenze, Länge 250 Meter.
6. Die Hochheimer und Koltheimer Grenze — gemeinschaftliche Reinigung, Länge 520 Meter, davon 1/2.
7. Von der zweiten Hösbach bis zum Karrenbrünnchen, Länge 820 Meter.
8. Vom Karrenbrünnchen bis zur Dellentheimergrenze, Länge 300 Meter.
9. Vom grünen Weg bis an den Weiberhoh, Länge 580 Mtr.
10. Am Köhlweg neben Peter Süd, Länge 200 Meter.
11. Längs der langen Wiese am Acker von Bernhard Heger, Länge 350 Meter.
12. Derselben am Weg vom Acker des Johann Wirsching, Länge 250 Meter.

Hochheim a. M., den 22. August 1914.

Der Magistrat. A r z b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Herbstausschusses sind die Weinberge vom 5. September l. Jrs. nachmittags 7 Uhr ab geschlossen. In der Woche vom 7. bis einschließlich 12. September sind Arbeiten in den Weinbergen gegen Schein gestattet, ohne Mitnahme von Beischüssen. Die Scheine gelten nur für die Person, für die sie erteilt sind; sie sind am Samstag, den 5. September l. Jrs., vormittags von 11 bis 1 Uhr zu lösen.

Unsere siegreichen Heerführer.

Generaloberst v. Bülow ist am 24. März 1846 zu Berlin geboren. Den Krieg von 1870-71 machte er beim 2. Garde-Landwehr-Regiment mit und erwarb sich das Eisene Kreuz 2. Kl. 1893 war er Oberst und Kommandeur des 4. Garde-Regiments zu Fuß. Sodann wurde er im Jahre 1896 Direktor des Zentraldepartements im Kriegsministerium. Der als Truppenführer hervorragend befähigte Offizier kam am 22. Mai 1900 zunächst wieder in die Front, wo er die 2. Garde-Infanteriedivision kommandierte, und danach im gleichen Jahre als Generalquartiermeister in den Großen Generalstab. Im Jahre 1905 wurde er Kommandierender General des 3. Armeekorps. Am 15. September 1904 wurde er General der Infanterie. Als solcher führte er sein Korps nach bis 1912. Im September 1912 erfolgte seine Ernennung zum Generaloberst und Generalinspekteur der 3. Armeekorps (7., 9. und 10. Korps) in Hannover. Generaloberst v. Bülow ist Ritter des Schwarzen Adlerordens, Chef des Grenadierregiments Nr. 12 und sieht a la suite des 2. Garderegiments zu Fuß.

Generaloberst Alexander v. Kluck, Alexander v. Kluck wurde am 20. April 1846 in Münster als Sohn eines Regierungsbeamten geboren. Am Kriege gegen Frankreich nahm er mit Auszeichnung teil; bei Colomby-Neuville wurde er durch einen Streifschuss am rechten Unterarm und einen Prellschuß auf den Leib verwundet. Er erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse und gehörte nach dem Kriege dem 7. Infanterieregiment und damit einige Zeit der Okkupationsarmee an. Im Jahre 1888 war er Kommandeur der Unteroffizierschule in Reibersdorf. Ein Jahr darauf erhielt er ein Bataillon im 66. Infanterieregiment. Am 27. Januar 1896 wurde er Kommandeur des Landwehrbezirks I Berlin und bald darauf Oberst. 1902 wurde er Generalleutnant und Kommandeur des 37. Division in Alenstein. Im Jahre 1906 wurde er zum Kommandierenden General des 5. Armeekorps ernannt. 1907 wurde er in gleicher Eigenschaft zum 1. Armeekorps versetzt. Im September 1913 erfolgte seine Ernennung zum Generalinspekteur der am 1. Oktober neu errichteten achten Armeekorps in Berlin, die sich aus dem 2. (pommerschen), 5. (polnischen) und 6. (schlesischen) Armeekorps zusammensetzt. Zum Generaloberst wurde er am 27. Januar 1914 befördert.

Herzog Albrecht von Württemberg ist am 23. Dezember 1865 als Sohn des Herzogs Philipp von Württemberg und

In den folgenden Wochen, vom 14. September l. Jrs. ab, sind an den Montags-, Mittwochs- und Samstag-Nachmittagen die Weinberge geöffnet. In diesen Nachmittagen ist gestattet, kleine Körbe Trauben ohne Beissen von Beischüssen zu schneiden. In den übrigen Tagen sind Weinbergsarbeiten und auch Traubenschneiden nur unter Mitnahme von Beischüssen erlaubt.
Hochheim a. M., den 30. August 1914.
Die Polizeiverwaltung: A r z b ä c h e r.

Den Behörden, Herren Geistlichen, sowie der gesamten Bürgerchaft der hiesigen Stadt Hochheim sage ich namens des 4. Bataillons Landw.-Regts. 87 herzlichstes Lebewohl und besten Dank für die freundliche Aufnahme.

Baur, Major u. Bataillons-Kommandeur.

Vorstehende Dankfagung wird hiermit der Einwohnerschaft zur Kenntnis gebracht mit dem Hinzufügen, daß der Herr Bataillonskommandeur beim Scheiden den Vertretern der Stadt nochmals persönlichen Dank abstatete und an dessen Schluß ein dreifaches „Hurra“ auf Hochheim ausbrachte.

Der Magistrat. A r z b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Im Interesse der Gesundheitspflege wird folgendes angeordnet:
a) Die Straßen sind zweimal wöchentlich, die Rinnen täglich zu reinigen. Die Straßeneinfassungen sind täglich zu desinfizieren.
b) Die Abort- und Mistanlagen, sowie die Jauchegruben und sonstige zur Lagerung von Urort dienenden Anlagen sind wöchentlich mindestens einmal gründlich zu desinfizieren, bei Bedarf öfters.
c) In Gemeinden, in denen Hausmüll aus den Hofstraten abgeführt wird, hat dies wöchentlich mindestens einmal zu geschehen. Eine Aufspeicherung ist nicht gestattet. In Hofstraten, in denen eine Aufspeicherung für landwirtschaftliche Zwecke geschehen muß, hat die Behandlung des Mülls wie bei b angeordnet, zu erfolgen.
d) Den Hausbesitzern wird zur Auflage gemacht, ihre Höfe, namentlich die Rinnen, stets in lauberm Zustand zu erhalten.
e) Das Verbringen des Inhaltes von Abortgruben auf die Straße hat in geschlossenen Kässern zu geschehen. Wird der Inhalt in Kässern fortgebracht, so ist er zu bedecken und vorher zu desinfizieren.
f) Die angeordneten Desinfektionen sind mittels Kalkmilch vorzunehmen.
In den Kinderfällen ist auf größere Ordnung und Reinlichkeit zu sehen. Den Röhren ist reichlich zu streuen; der Mist ist mindestens einmal täglich hinauszuführen.

Hochheim a. M., den 29. August 1914.

G r e i ß, Oberst und Ortskommandeur.

A r z b ä c h e r, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Nach Gouvernementsbefehl vom 30. August ds. J. ist das Betreten aller um Mainz angelegter militärischen Bauten und Werkstätten den nicht an der Arbeit beteiligten Militärpersonen, sowie allen Zivilpersonen bei Strafe aufs Strengste verboten.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 31. August 1914.

Der Bürgermeister. A r z b ä c h e r.

der Erzherzogin Maria Theresia, einer Tochter des verstorbenen Generalissimus der österreichisch-ungarischen Armee, des Generalfeldmarschalls Erzherzog Albrecht, in Wien geboren. Er gehört zu der katholischen herzoglichen Linie des Hauses Württemberg. Im Jahre 1906 wurde er kommandierender General des 11. Armeekorps in Kassel. Jedoch erhielt er schon im Jahre 1907 das Kommando des heimatländischen (13.) Armeekorps, als der zweite Württemberger sein Vorgesetzter des Reiches. Im März 1913 wurde er zum Generalinspekteur der 6. (bisher 1.) Armeekorps (4., 11. und 13. Armeekorps) ernannt. Im Herbst 1913 erfolgte seine Beförderung zum Generaloberst.

Freiherr Max v. Hauken (Generaladjutant des Königs von Sachsen) wurde am 17. Dezember 1846 in Dresden geboren. 1900 war er kommandierender General des 12. Armeekorps, ein Jahr später General der Infanterie und am 29. August 1902 erhielt er seine Ernennung zum sächsischen Staats- und Kriegsminister. Im Jahre 1910 wurde er zum Generaloberst befördert. Aus Altersrückichten reichte von H. im Mai 1914 sein Abschiedsgesuch ein, das der König durch ein ehrendes Hand schreiben genehmigte. v. H. wurde mit Pension zur Disposition gestellt unter Einennung zum Generaladjutanten des Königs.

Generaloberst Josias v. Heeringen wurde am 9. März 1850 in Kassel geboren. Er trat am 11. April 1867 in das Füsilierregiment Nr. 80 ein, dem er bis 1877 angehörte. Im Jahre 1887 wurde v. Heeringen Major im Kriegsministerium, 1890 Bataillonskommandeur im Infanterieregiment Nr. 117, 1892 Abteilungschef im Großen Generalstab, 1895 Oberst und Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 117, 1898 Generalmajor und Direktor des Armeeverwaltungsdepartements im Kriegsministerium, 1901 Generalleutnant, 1903 Kommandeur der 22. Division, 1906 General der Infanterie und Kommandeur des 2. Armeekorps, 1909 Staats- und Kriegsminister. — Heeringen wurde bei Würth schwer verwundet. General v. Heeringen hat drei Heeresvorlagen im Reichstage vertreten, die von 1911, 1912, 1913. Der Name des Mannes, der vor dem Forum des Reichstages, als Diplomat und Politiker sich gewiß nicht sehr wohl gefühlt hat, wird nach diesen Tagen, nach der Schlacht bei Würthhausen und den siegreichen Vordringen der von ihm geführten Scharmer in Frankreich, unter den geachteten Namen deutscher Nation glänzen. Die letzte Tat des Kriegsministers v. Heeringen war im Jahre 1913 die Erlangung der Zustimmung des Reichstages zu der neuen großen Heeresvorlage, zu der ihn und die Regierung die Haltung der national bewußten Kreise der Nation gedrängt hatte. Nachdem am 30. Juni die Militärverträge an-

Aufruf.

In ernster Stunde wenden wir uns an alle Kreis-eingeweihten mit der Bitte um Liebesgaben für die Zwecke des Roten Kreuzes. Neben Lieferung von Naturalien und Leistung persönlicher Dienste sind beson-

Wir bitten, die Anmeldung der Liebesgaben bei den Herren Bürgermeistern (in Bleibrich bei der Geschäftsstelle des Ortsausschusses für Kriegsfürsorge im Rathause, Zimmer 18) oder bei unserer Geschäftsstelle im Kreishaufe, Lessingstraße 16 in Wiesbaden (Zimmer 18) zu bewirken.

Bare Einzahlungen können mit Zweckangabe auch an die Kreis-Kommunalkasse in Wiesbaden Lessingstraße 16 — Postcheckkonto Amt Frankfurt (Main) Nr. 6522 — erfolgen.

Jede Gabe, auch die kleinste, ist willkommen.

Wiesbaden, den 5. August 1914.
Lessingstraße 16.

Der Vorstand des Kreisvereins vom Roten Kreuz
für den Landkreis Wiesbaden.
v o n H e i m b u r g.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Gouvernements Mainz, bezw. des Ortskommandanten und des Bürgermeisteramtes wird folgende Bekanntmachung erlassen:

1. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung wird die Polizeistunde für die Gast- und Schankwirtschaften bis auf weiteres auf 11 Uhr abends festgelegt. Den Inhabern der Gast- und Schankwirtschaften wird es auf das strengste verboten, nach 11 Uhr abends noch Käse in ihren Lokalen zu dulden oder Getränke zu verkaufen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.
2. Der Schnapsverkauf in Wirtschaften und Handlungen ist auf das strengste verboten. Bei Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot erfolgt rücksichtslos die Schließung des betreffenden Lokals.
3. Bei der großen Ansammlung von Menschen ist es zur Verhütung von Krankheiten dringend erforderlich, daß die Brunnen und deren Umgebungen sauber gehalten werden. Das Anlegen von Latrinen, Düngeransammlungen und sonst die Gesundheit gefährdender Schmutzhaufen ist streng verboten. Wo solche vorhanden sind, sind sie zu entfernen, bezw. durch Kalkmilch zu desinfizieren.
4. Die Straßen sind täglich zu reinigen und mehrmals am Tage zu besprengen.
5. Die Militärbehörde ist für jede Unterstützung ihrer Befehlungen durch die Bevölkerung dankbar.

Hochheim a. M., den 14. August 1914.

Der Ortskommandant, gez.: G r e i ß, Oberst.

Der Bürgermeister, gez.: A r z b ä c h e r.

genommen worden war, trat v. Heeringen am 4. Juli von seinem Amte zurück und wurde als Nachfolger des Fhrn. v. der Goltz zum Generalinspekteur der zweiten Armeekorps (Berlin) ernannt. Am 27. Januar 1914 wurde er zum Generalobersten befördert.

Generaloberst Paul v. Benedendorff und v. Hindenburg ist am 2. Oktober 1847 in Polen geboren. 1870/71 nahm er an den Schlachten Gravelotte, St. Privat und Sedan, weiter an der Belagerung von Paris und der Erstürmung von Le Bourget teil und erwarb sich das Eisene Kreuz zweiter Klasse. 1893 war er Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 91. 1903 erhielt er die Führung des 4. Armeekorps, wurde zum kommandierenden General dieses Armeekorps ernannt. 1904 wurde er zum General der Infanterie befördert. März 1911 wurde er auf sein Abschiedsgesuch hin zur Disposition gestellt. Die Siegesnachricht des Generalquartiermeisters bezeichnete unsern General heute als Generalobersten. Es ist anzunehmen, daß er jetzt zu Beginn des Krieges bei der Uebernahme seines Amtes als Heerführer in diesen Rang erhoben worden ist.

Wie man sieht, ist das Leben unserer Heerführer reich an Erfolgen und reich an persönlichen Verdiensten. Sie sind die bewährtesten Generale unseres deutschen Heeres, und die vielen Erfolge, die wir jetzt zu Beginn des großen Krieges unter ihrer Leitung schon zu verzeichnen haben, bürgen uns dafür, daß der Kaiser mit ihrer Ernennung die richtigen Männer an den richtigen Platz

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem König von Württemberg. Der Kaiser hat unter dem 29. August folgendes Telegramm an den König von Württemberg gerichtet: „Es ist mir ein Bedürfnis, Dir mitzutheilen, daß ich nachmittags in Ems eine große Anzahl von württembergischen Soldaten begrüßen konnte, welche ihre Wunden mit bewunderungswürdiger Hingabe trugen. Ich habe ihnen einen Gruß von Dir gebracht. Du kannst stolz sein auf Deine Landeskinder. Herzlichen Gruß Wilhelm.“ Darauf ist folgende Antwort eingetroffen: Tief gerührt durch Dein Telegramm danke ich herzlich für die Nachricht von meinen Landeskindern. Ich weiß, daß Du auf sie bauen kannst. Aber wird bis zu seinem letzten Atemzug seine Pflicht tun für unsere große, gerechte Sache und in Hingebung für den obersten Kriegsherrn Wilhelm.

Dresden. Die sächsische Regierung erließ das Verbot der Aufnahme von Studierenden russischer, serbischer und japanischer Nationalität für die sämtlichen sächsischen Hochschulen.

Der Weltkrieg.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 31. August.

Der große Sieg in Ostpreußen.

Im Osten ist der gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten Hindenburg von weitaus größerer Bedeutung, als bis jetzt übersehen werden konnte. Trotzdem neue feindliche Kräfte über Heidenburg angriffen, ist die Niederlage des Feindes eine vollständige geworden. Drei Armeekorps sind vernichtet, 60.000 Gefangene, darunter 2 kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen. Die noch im nördlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Die Zahl der gefangenen Russen 70 000!

W. B. Berlin, 1. September. (12.30 mittags.)

Nach weiteren Mitteilungen des Hauptquartiers ist die Zahl der Gefangenen in der Schlacht bei Gilsenberg noch größer als bisher bekannt. Sie beträgt 70 000 Mann, darunter 300 Offiziere. Das gesamte Artillerie-Material der Russen ist vernichtet.

Das Gouvernement von Thorn teilt zu den bisherigen offiziellen Berichten noch folgendes Nähere mit: Die russische zweite Armee (Korps-Armee) hat aufgeführt zu bestehen. Es sind mehr als 70 000 Gefangene gemacht. Vernichtet sind das 5., 15., 23. und die Hälfte des 6. russischen Armeekorps. Von diesen Korps sind sämtliche Geschütze und Fahrzeuge in unsere Hände gefallen. Durch die Flucht konnten sich unter schweren Verlusten das 1. und die Hälfte des 6. russischen Armeekorps über die Grenze retten. Unterzeichnet: Armees-Oberkommando.

Der große Sieg, den der Generaloberst v. Hindenburg auf der Linie Gilsenberg—Lannenberg—Hohenstein—Ortelsburg errufen hat, stellt sich in seiner Bedeutung als immer gewaltiger heraus. Zuerst hatte es geheißt, daß fünf russische Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen im Kampf gestanden, 30 000 Gefangene verloren hätten und nach Rußland hinein verfolgt wurden. Jetzt wird bekanntgegeben, daß die Ziffer 70 000 erreicht, drei feindliche Korps vernichtet seien. Doch so laute Freude dieser gewaltigen Vorkämpfer auch erregen wird, noch größer empfindet unser Volk darüber, daß ihm mitgeteilt werden kann, die in das nördliche Ostpreußen ausgedrungenen russischen Streitkräfte seien im Rückzug. Der russische Vorkampf südlich der Masurischen Seen hatte den Zweck verfolgt, in der Richtung auf Elbing vorzudringen und dadurch die im nördlichen Ostpreußen stehenden deutschen Truppen abzuschneiden und zwischen zwei Feuer zu bringen. Die Provinz Ostpreußen wäre damit in Feindes Hand geraten, und nur Königsberg in unserm Besitze geblieben. In England und Frankreich hatte man sogar schon das Gerücht ausgebreitet, daß die Festung Kapitulierte habe. Um die durch den deutschen Vormarsch in Frankreich niedergedrückte Stimmung zu heben, blieb so nichts anderes übrig, als der russischen Offensive Vorschub zu leisten. Alle diese Hoffnungen sind nun zu Wasser geworden, eine Katastrophe, wie sie in der Kriegsgeschichte bisher nur durch die Schlacht bei Sedan herbeigeführt wurde, ist über die Russen herabgebrochen. Die feindlichen Truppen scheinen nach dem Wortlaut der letzten Depesche noch am Ende der Schlacht durch neue Heereskräfte über Rebenburg verstärkt worden zu sein, in welchem Umfang läßt sich nicht übersehen. Bei fünf Korps und drei Kavalleriedivisionen hatten wir die Stärke der Russen auf rund 250 000 Mann berechnet, eine Zahl, die also noch höher gegriffen werden muß. Drei Korps sind vernichtet, d. h. 136 000 Mann außer Befehl, tot, verwundet, verprengt oder gefangen. So hoch man den Selbstmitleid unserer Offiziere und Soldaten anschlagen muß, so gebührt doch das Hauptverdienst an diesem riesigen Erfolg der strategischen Leitung auf deutscher Seite, welche die Operation dekarri anzulegen und durchzuführen verstanden hat, daß ein solches Ergebnis zustande kam. Die russische Armee, die geschlagen wurde, schied sich in dem Raum hinter der Rarantlinie getrennt zu haben, die von den Festungen und Uebergangspunkten Ostawa, Amshah, Koshan, Ostroska, Pulisak und Kowo-Georgiensak gesichert ist. Als die nördlich davon hinter dem Nemen in dem Raum um Wilna unter dem Schutz der Festungen Kowno und Mita aufmarschierte Armee gegen Gumbinnen sich in Bewegung setzte, ging auch die südliche vor und fand die Deutschen westlich von Ortelsburg zur Gegenwehr bereit. Dort erfolgte der entscheidende Schlag. Aus den Meldungen der bei der Ostarmee zugelassenen Kriegsberichterstatter geht hervor, daß die Mitte der deutschen Truppen sich in einer Feldstellung gegen den russischen Angriff hielt, während die beiden Flügel zum Gegenstoß vergingen, den Feind, der in der Front nicht durchzubrechen vermochte, umflossen und fast völlig einschlossen. Die so überaus schwierige Verbindung von taktischer Defensiv- und Offensiv- ist hier vollkommen gelungen. Unser ganzes militärisches Erziehungssystem ist durchdringt von dem Gedanken des Angriffs um jeden Preis, es koste was es wolle. Und trotz dieses Grundgedankens hat im Lauf des Feldzugs die Heeresleitung wiederholt, wo es am Platz war, die Defensiv- gewährt, den Gegner anlaufen lassen und ist dann mit voller Wucht zum Gegenstoß übergegangen, dem der Sieg beschieden war. Sie hat sich nicht gehesert, größere Verbände zurückzunehmen, wenn an anderer Stelle ihr Aufstreiten wichtiger war. So hat die Heeresleitung sich zum Heeren des Systems gemacht, die Fähigkeit bewiesen, im richtigen Augenblick das richtige Mittel zu wählen. Ein so deutlicher Beweis dafür wie die Schlacht im Osten war bisher nicht erbracht, jetzt liegt er aller Welt vor Augen, und unser Volk wird aufs neue bestärkt in dem vollen Vertrauen zu den Männern, die an der Spitze unseres Heeres stehen.

Berlin, 1. September. Als freudige Beistand zum Sedan-tage begrüßen Vorkämpfer und Frontgenossen die neuesten Mittei-

lungen des Generalquartiermeisters aus dem großen Hauptquartier. Das erstgenannte Blatt schreibt: Ein Geschenk, wie es würdiger und schöner nicht gemacht werden kann, ist den Deutschen zum Jahrestage der Schlacht bei Sedan beschied worden. Nachrichten von neuen Siegen im Westen, Nachrichten von der, alle Erwartungen weit hinter sich lassenden Bedeutung im Osten. Da die Franzosen nicht mehr lügen konnten, daß sie selbst einen Spaziergang nach Berlin machen, wollen sie dies den Mostkämpfern überlassen. So rasch wie möglich sollten diese in der deutschen Hauptstadt sein. Nun sind diese Gedanken verfliegen und die Hoffnung zertrümmert. Wie aber haben den Sieg im Westen und im Osten an unsere Fahnen geheftet, weil wir nicht von einem Spaziergang nach Petersburg und Paris getraut haben und nicht in hoffärtiger Ueberhebung unsere Feinde unterschätzen. Und so werden wir es weiter halten. In der Morgenpost heißt es: Mit unbefangenen Augen erfüllt uns vor allem die Kunde aus dem Osten. Nun ist der Wärfel geworfen, der das preussische Kernland bedrückt, von der unwiderstehlichen Tapferkeit unseres Heeres zurückgeschlagen, die Provinz von allem Leid und aller Trübsal befreit. Das war bei Lannenberg keine Niederlage, das war eine Vernichtung und Zertrümmerung der eingeschlagenen Mostkämpfer. Unter der Ueberschrift: „Das Gottesgericht“ wird in der „Vollständigen Zeitung“ gesagt: Fast vermög es der Geist nicht zu fassen, was zu gleicher Zeit dem deutschen Volke kundgegeben wird über Sieg auf Sieg im Westen und Osten. Es ist wie ein Gottesgericht, das über die Gegner hereinbrach, aber die Ueberheblichkeit dieses furchtbaren Krieges. In der Kreiszeitung wird gesagt: Die bange Sorge, die wir um den Westen hatten, ist nun von uns genommen. Ostpreußen ist, das dürfen wir annehmen, nun völlig von den russischen Eindringlingen geräumt. Ein frohes Aufatmen raucht wie ein gewaltiger Flügelstoß des Deutschen Adlers, der dem russischen Doppeladler im heißen Kampfe so tüchtige Wunden geschlagen hat.

London. Das Gänge Telegraphen-Bureau meldet aus Petersburg, das das Zentrum der russischen Armee, das aus der großen Masse des russischen Heeres besteht, geräuschlos aber mit furchtbarer Gewalt unumkehrlich auf Polen vorrückt. — Nach den blutigen Schlägen, die sich der rechte Flügel der russischen Armee bei Lannenberg geholt hat, dürfte dieser geräuschlos, unumkehrlich der Richtung der Russen bald zu einem ziemlich geräuschvollen Ende gelangen, wenn die deutschen Batterien auch auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes zu sprechen beginnen.

Der Dank des Kaisers.

W. B. Berlin, 31. August. (Amtlich.) Der Kaiser hat den siegreichen Feldherren im Osten, General v. Hindenburg, zum Generalobersten ernannt, ihm das Eiserne Kreuz 1. Kl. verliehen und ihm folgendes Telegramm geschickt: „Großes Hauptquartier, den 29. August. Durch den in dreitägiger Schlacht errungenen vollen Sieg über die russische Uebermacht hat die Armee sich für immer den Dank des Vaterlandes erworben. Mit ganz Deutschland bin ich stolz auf diese Leistung der Armee unter Ihrer Führung. Uebermitteln Sie den braven Truppen meine warme tatkraftige Anerkennung. Wilhelm I. R.“

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 31. August.

W. B. Amtlich. Die Armee des Generalobersten Klud hat den durch französische Kräfte unternommenen Versuch eines französischen Stanken-antritts gegen Combles durch ein Armeekorps zurückgeschlagen.

Die Armee des Generalobersten Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem sie im Vormarsch bereits ein englisches Infanterie-Bataillon gefangen genommen hatte.

Die Armee des Generalobersten Hausen hat den Gegner auf die Aisne bei Rethal zurückgedrängt.

Die Armee des Herzogs von Württemberg hat bei Fortsetzung des Uebergangs über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überhäuft, mußte aber bei Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte teilweise wieder über die Maas zurück. Die Armee hat dann die Maas-Uebergänge wieder genommen und befindet sich wieder im Vorgehen gegen die Aisne. Das Fort Vesoppelles inter dieser Armee ist gefallen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen setzt den Vormarsch gegen und über die Maas fort. Nachdem der Kommandant von Montmedy mit der ganzen Besatzung der Festung beim Ausfall gefangen genommen war, ist die Festung gefallen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten Heeringen stehen noch in fortgesetztem Kampfe in Französisch-Lothringen.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Das Vorgehen in Frankreich.

Jedemal, wenn der Generalstab den Vordrang der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz hebt, zeigt sich uns eine Veränderung der Szene, deren Entstehen mit knappen Worten erläutert wird. Jeder der stehen auf diesem großartigen Feldzuge, weitet erhebt in neuer Tätigkeit, gerichtet zu neuen Siegen, befruchtet mit dem Vorbeir erungener Erfolge. So auch am gestrigen Dienstage. Am 27. und 28. August hatten wir von der allgemeinen Kriegslage im Westen die letzte Darstellung erhalten, jetzt entrollt sich ein weiteres Bild. Damals war die Armee des Generalobersten v. Klud auf dem rechten Flügel bei Raubouge Sieger über die Engländer gewesen und hatte sie dem nördlich St. Quentin von neuem angegriffen und zum Rückzug durch diese Stadt gezwungen. Beim weiteren Vormarsch ist sie durch schwache französische Kräfte aus der Gegend von Combles angegriffen worden, zu deren Abweitung ein Armeekorps genügt. Combles liegt etwa 36 Kilometer nordwestlich von St. Quentin in der Spitze eines gleichseitigen Dreiecks, dessen nach Osten gerichtete Seite durch die Städte Cambrai und St. Quentin gebildet wird. Weiter nach Osten hat die Armee Bülow's, die an der Sambre

gefechten hatte, in weiterem Vordringen eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen. Von den englischen Streitkräften wird der Verbleib nicht genauer angegeben, nur bemerkt, daß unterwegs bereits ein englisches Bataillon von uns gefangen worden ist. Daß dieses an und für sich bei den ungeheueren Kräfte, die im Kampfe stehen, unbedeutende Ereignisse mitgeteilt wird, zeigt, daß man im Großen Hauptquartier weiß, mit welchem Anteil unser Volk gerade die Nachrichten über das Los der Engländer verfolgt. Die Armeekorps, die auch in dem Winkel zwischen Sambre und Maas, rechts angelehnt an die Armeekorps Bülow's sich geschlagen hatte, drängt ihren Gegner gegen die Aisne bei Rethal. Dieser Fluß entspringt nördlich von Barle Duc, läuft an St. Renehould und Chalange nach Nord-Nordwest und biegt zwischen Rethal und Stenay in scharfem Knick nach Westen, um bei Compiègne in die Oise zu münden. Südwestlich von Rethal, etwa 38 Kilometer entfernt, liegt die Stadt Reims, um die sich ein weiterer Gürtel von Forts ausdehnt. Auf starken Widerstand scheint weiter östlich die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg gestossen zu sein, welche die über den Semis vorgebrungenen französischen Streitkräfte von Reims aus angegriffen und nach Westen zurückgeworfen hatte. Sie war dann über die Maas gegangen, hatte beim Vorgehen starker feindlicher Truppen zum Teil auf das rechte Maasufer zurückgehen müssen. Jetzt hat sie die Uebergänge über den Fluß wieder gewonnen und geht ebenfalls auf die Aisne vor. Für die Sicherung ihrer rückwärtigen Verbindungen ist es wichtig, daß das Fort Vesoppelles in deutsche Hände gefallen ist. Es liegt südlich von Rezieres in dem Winkel zwischen der Sence und der Maas, die in Rezieres den kleinen Zufluß aufnimmt. Neben der Armee des Herzogs Albrecht ist von Longwy her der deutsche Kronprinz vormalsteht. Die in seiner rechten Flanke gelegene Festung Montmedy hat durch einen Ausfall seine Bewegungen stören wollen, da aber die ganze Besatzung dabei in Gefangenschaft geriet, ist die Festung gefallen. Von den übrigen Teilen des Westheeres unter dem Kronprinzen Rupprecht und Generaloberst v. Heeringen wird angegeben, daß sie noch in fortgesetztem Kampfe stehen. Der bayerische Kronprinz hatte nach der großen Schlacht in Lothringen die Besatzung des geschlagenen Feindes begonnen und Luneville besetzt. Er war dabei aus der Stellung von Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen worden, das in seinem Rücken liegende Sperrfort von Manonville, das in französischen Händen als besonders widerstandsfähig angesehen wurde, hatte sich ergeben müssen, so daß die Bahnlinie Luneville-Saarburg in deutschen Besitz war. Einzelheiten von den Operationen der Armeekorps kennen wir noch nicht, sie war am 28. August nach siegreichen Kämpfen schon östlich von Epinal.

Die Feste Givet gefallen.

W. B. Großes Hauptquartier, 2. Septbr. (Amtlich.) Die Feste Givet ist am 31. August gefallen. (Givet liegt an der Maas, Grenzstation gegen Belgien. Die Schrift.)

Aus Paris.

Rom, 31. August. Aus Paris wird gemeldet: Deutsche Truppen sind am Sonntag in Compiègne (80 Kilometer von Paris) angekommen. Die erste Kunde von den nahenden Deutschen brachte ein deutsches Flugzeug, das in einer Höhe von 2000 Meter um Mittag eine ganze Stunde über Paris schwebte und drei Bomben herabwarf. Die erste Bombe fiel auf eine Druckerlei. Die zweite explodierte vor einem Bäckerbefeher, der an der Kasse saß; der Mann wurde durch Splinter leicht verwundet. Die dritte fiel in die Rue Recolette; zwei Frauen wurden hier schwer verwundet. Die Bevölkerung glaubte zuerst, daß eine Gasexplosion vorliege, und lief an den Stellen zusammen, wo die Detonationen gehört wurden. Bald erschienen Feuerwehr, Polizei und Bürgermeister und sperrten ab. An drei Stellen ließ der Aeroplan mit Sand beschwerte Säcke fallen; diese entfielen 2½ Meter lange Banner in den deutschen Farben sowie Schreiben des Wortlauts: „Das deutsche Heer steht vor den Toren von Paris; es bleibt Euch nichts übrig, als Euch zu ergeben.“ — Der frühere Minister des Auswärtigen, Böhm, erörtert im „Petit Journal“ den Plan, mehrere hunderttausend Japaner zur Unterstützung des Dreiverbandes nach Europa kommen zu lassen, was seiner Ansicht nach bei der voranschreitenden Dauer des Krieges wohl möglich wäre (S. 3.)

Neues Truppenmaterial aus England.

Berlin, 31. August. Englischen Blättern zufolge soll die Zahl der für Europa bestimmten indischen Infanterie 50 000 Mann betragen. Kanada erhöht sein Kontingent auf 100 000 Mann. In England selbst begann die Werbung für das zweite Hunderttausend Rekruten. Die Altersgrenze wurde auf 35 Jahre erhöht.

Genf. Aus Paris wird hierher gemeldet: Das am Montag herausgegebene offizielle Communiqué enthält keine Nachricht von der französischen Front; es beschränkt sich darauf, den Vorstoß der russischen Armee in Galizien anzugeben, sowie einen Besuch Wilhelms beim Kaiserregenten von Italien bekanntzugeben. Seit Montag bildet die Verteidigung von Paris die größte Sorge der Bevölkerung. Der Polizeipräsident erließ ein Verbot betreffend die bisherigen großen Ueberschriften der Zeitungsauflagen; auch dürfen die Namen der Zeitungen von den Camelots nicht mehr auf den Straßen ausgehrieben werden.

W. B. Kopenhagen, 1. Sept. (Nichtamtlich.) Nach einer Witterungsmeldung der „B. Z.“ aus Paris erwartet die Stadt die Belagerung. Die Territorialarmee sei das verhöhlte Lager in Verteidigungszustand, die Verproviantierung der Stadt sei gesichert. Zahlreiches Vieh sei im Boulogner-Waldchen, auf der Rennbahn von Longchamps und an anderen Stellen untergebracht.

Mailand. Die Luciner „Gazzetta del Popolo“ meldet aus Paris, daß nach zuverlässigen Pariser Meldungen werde die französische Regierung nächster Tage ihren Sitz nach auswärts, wahrscheinlich nach Lyon, verlegen.

Oesterreich-Ungarn und der deutsche Krieg.

Wien, 31. August. Der entscheidende Sieg des Generals v. Hindenburg wird als eine günstige Vorbedeutung für den endgültigen Ausgang des großen Ringens zwischen den Völkern Oesterreich-Ungarns und den Russen von der Weichsel bis zum Dniepr angesehen. Die Blätter weisen daraufhin, daß der deutsche Sieg bei Ortelsburg eben zur rechten Zeit kam, um die Wahrscheinlichkeit des Herrn Polcarens ins rechte Licht zu rücken. Man wird in Paris bald von ganz anderen Siegen hören müssen, als von dem erschwundenen Vormarsch der Russen nach Berlin.

Der Gesundheitszustand im Heere.

W. B. Berlin, 31. August. (Amtlich.) Das Urteil des Chefs des Feldsanitätswesens über den Gesundheitszustand aller Teile unseres im Felde stehenden Heeres ist gut. Zeichen sind bis-

her nicht aufgetreten. Freilich stehen unsere Truppen zum Teil in Feindesland, das sich bis dahin keiner so guten hygienischen Aufsicht erfreute wie unsere Heimat und dessen Bevölkerung manche Träger und Keime ansteckender Krankheiten in sich birgt, doch walten auch gegen diese Lebensbedingungen weisende Vorsicht im deutschen Heere. Die Bodenreinigung ist streng durchgeführt und wird im Notfall auch bei der feindlichen Bevölkerung durchgeführt. Typhus, Cholera und Ruhrerkrankungen werden durch die nötigen Schutzimpfungen und Schutzmittel verhütet. In den nötigen Schutzimpfungen werden mitgeführt. Sachverständige Hygieniker befinden sich in den Reihen unserer Militärs; leider wurde auch von ihnen schon eine bei vorläufiger Brunnenerkundung von Landeseinwohnern erschossen. Im Inlande sind neuere Hygieniker übertragbarer Krankheiten ebenfalls nicht zu verzeichnen. In dieser Hinsicht werden besonders scharf die Kriegsgesellschaften überwacht. Von regelrechten Heeresgeschossen verursachte Wunden zeigen durchweg gutes Heilungsverhalten. Das deutsche Verbandswesen, insbesondere die Anwendung der deutschen Verbandswunden, bewährte sich in den vordersten Reihen angelegte Verbände sehen noch zur Zeit des weiteren Nachschubs der Verwandten gut. Ein großer Teil der zurückgeführten Verwandten ist bereits in Gefangenschaft und drängt wieder nach der Front zurück.

Es sind bereits zahlreiche Beweise dafür gesammelt, daß die feindlichen Landeseinwohner und die Truppen des englischen sogenannten Kulturvolkes Dumm-Dumm-Geschosse, d. h. Geschosse ohne Ballistentiel mit Einschneiden bewirken, deren Fegen im Körper grauliche Verletzungen rufen. Es sind Schritte getan, um dieses allen völkerverständlichen Abmachungen hohnsprechende Vorgehen zur Kenntnis des gestifteten Welt zu bringen.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Die Kruppischen Geräte.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ erteilt sich in der Sage, eine eingehende Schilderung und Würdigung der Kriesschlacht in den Bogenen zu geben, und zwar aus der Feder eines Reichstagsabgeordneten, der seit nahezu zehn Jahren einer der Berichterstatter der Budgetkommission des Reichstags über den Heeresetat ist und Generalberichterstatter für das gesamte Waffenwesen der Armee. Der Abgeordnete sagt darin über die Kruppischen Geräte:

„Die Heberrolung, daß das deutsche Heer solche Wäpfer besitzt, ist im Ausland wie im Inland gleich groß, denn ihre Herstellung und Beschaffung geschah mit der durch die Schlacht gebotenen absoluten Geheimhaltung, so daß selbst im Reich nur wenige Kreise darüber unterrichtet waren. Als die Berichte abgeklungen waren und die Bestellung beginnen konnte, galt es, dies Wunderwerk deutscher Kriegstechnik ohne Aufsehen zu beschaffen. In den Befragungen zur Vorbereitung des Militäretats für die Budgetkommission des Reichstags nahmen über vierzig Offiziere teil. Als man an einen neuen Titel im Abschnitt „Waffenwesen“ kam, bot der Departementchef für das Waffenwesen, diesen Titel nicht jetzt besprechen zu wollen. Am Schlusse der Sitzung erklärte er mir streng vertraulich, daß es sich um die neuen Belagerungsgeschütze handele. Der Generalstab habe die dringende Bitte, daß über die ganze Angelegenheit kein Wort in der Kommission berichtet werde; nicht einmal die anwesenden Offiziere hätten Kenntnis von diesem Fortschritt. Der Wunsch des Generalstabes fand glatte Erfüllung. Nun ging es an die Arbeit, eine große Anzahl von Geschützen sind bereits in der Front, andere in den Arsenalen. Vor sechs Wochen wollte ich als Mitglied der Küstungscommission in einer Munitionsfabrik und konnte feststellen, daß jede beliebige Anzahl von Geschützen und Hülsen für diesen Wäpfer in kürzester Zeit hergestellt werden kann, ganz abgesehen von den zahlreichen Beständen. Auf die Frage, ob diese Wäpfer sich nicht schnell abnutzen, gab ein sachkundiges Direktionsmitglied die bestimmte Antwort, daß es so viel Festungen auf der ganzen Welt nicht gebe, um nur einen einzigen Wäpfer verwendungsunfähig zu machen. Tatsächlich hat unsere Armee auch Wäpfer älteren Datums, 6000 Stück, die noch voll gebrauchsfähig sind. Auf Kamur donnern seit Freitag abend die deutschen Kanonen und richten daselbst das Schauspiel der Zerstörung an wie in Lüttich. So rückt das deutsche Heer von allen Seiten auf ein Ziel vor: Paris.“ — Außerdem wird der neuen Zürcher Zeitung noch berichtet: Der deutsche Kaiser hat soeben (22. August) beschlossen, die Photographie über die Zerstörung der Forts von Lüttich durch die Kruppischen Geräte in der deutschen Presse zu veröffentlichen, um damit aller Welt den einwandfreien Beweis zu führen, daß Lüttich nicht nur in deutschen Händen ist, sondern daß dem deutschen Heere die neuesten Belagerungsgeschütze auch das modernste Panzerfort nicht widerstehen kann. Von diesem Geschütz haben der deutsche Heere eine größere Anzahl Städte zur Verfügung. Munition und Geschosse sind in Tausenden von Exemplaren in den Artilleriedepots vorräthig. Die ersten Versuchsexemplare erforderten einen ungeheuren Aufwand an technischem Können. Seit geraumer Zeit aber sind alle Schwierigkeiten beseitigt. Das Geschütz ist aus dem besten Liegegussstahl hergestellt und sehr sorgfältig gearbeitet. Die Tragweite ist eine solche, daß sie die höchsten Erwartungen aller Artilleristen weit übertrifft. Die Haltbarkeit des Rohrs ist dergestalt, daß jedes einzelne Geschütz allen Anforderungen des ganzen Feldzuges gewachsen ist.“

Der Dank des Kaisers.

Koblenz, 30. August. Der Kaiser und das gesamte übrige Hauptquartier haben Koblenz verlassen. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich an den Straßen nach dem Bahnhof aufgestellt und begrüßte den Kaiser zum Abschied mit Hurra- und Hochrufen. Dieser dankte durch fortwährendes Winken mit der Hand. Am Bahnhof hatten sich die Vertreter der Behörden zur Verabschiedung eingefunden. — Hier ist überall folgende Befehlsanweisung angeheftet: „Hier ist überall folgende Befehlsanweisung angeheftet: S. M. unter allergnädigster Kaiser und Königin haben mich zu beauftragen geruht, der Würdigkeit der Residenzstadt Koblenz für die während des höchsten Aufenthaltes Seiner Majestät zum Ausdruck gebrachte patriotische Bewehrung allerhöchster Dank auszusprechen. Seine Majestät hat dabei der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß er die ersten bedeutenden Tage der letzten Zeit in einer Stadt habe verbringen können, mit der er schon seit früher durch enge Beziehungen verbunden sei. Zudem ich diesen Erfolg voll und ganz zur Kenntnis der Mitbürger bringe, wolle ich mich mit ihnen alle in dem Gefühl des Dankes und aufrichtiger Wünsche für Seiner Majestät Wohlwollen. Koblenz, 30. August. Ortman, Oberbürgermeister.“ — Der Chef des Generalkommandos des Feldheeres hat folgendes Schreiben an den Oberbürgermeister gerichtet: Großes Hauptquartier, 29. August. Ich bin ein Bedürfnis dem Magistrat der Stadt Koblenz besten Dank für das hilfsbereite freundliche Entgegenkommen gelegentlich der Anwesenheit des Stabes auszusprechen. Die städtischen Behörden haben gewetteilt, alles an sie gestellt, oft recht weitgehend Wünsche zu empfangen und hierbei ihre patriotische Einstellung aufs glänzendste betätigt. Ich bitte Sie, auch allen sonst beteiligten Persönlichkeiten besten Dank auszusprechen zu wollen. v. Moltke.

Der Kaiser verzichtet auf die englischen Ehrenitel.

Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge erklärte der Kaiser am Morgen nach der englischen Kriegserklärung dem ehemaligen englischen Botschafter, er möge König Georg mitteilen, er (der Kaiser) sei trotz auf die Titel eines britischen Admirals gewesen, aber nachdem ihm dieses vorgekommen sei, wolle er jetzt auf diese Titel verzichten.

Landesverträge.

W. B. Colmar, 1. Sept. Bekanntmachung: Der Kaiser Jean Jacques Balth, genannt Hans, der Rechtsanwalt Albert Helmer und der Zahnarzt Karl Huch, alle drei aus Colmar, welche sich bei den französischen Truppen befinden, werden für Landesverträge erklärt. Wer ihnen Aufenthalt gewährt oder ihren Aufenthalt verheimlicht, wird nach Kriegsgebrauch erschossen. Durch kriegsgerichtliches Urteil vom 28. August 1914 ist der Steinhauer Alexander Heising aus Vogelbach wegen Landesver-

rats zum Tode verurteilt worden. Das Urteil ist am 29. August durch Erschießen vollstreckt worden. Der Verurteilte hatte einem französischen Posten die Pfabfinder als Person verraten, welche der Landesvertridigung Dienste leisteten. Er hatte dadurch den Posten zum Schießen auf einen Knaben veranlaßt, den dieser für einen Pfabfinder hielt. Der Knabe wurde durch zwei Schüsse schwer verwundet. Der Ortskommandant, n. Reikenthin, Oberstleutnant z. D.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Hamburg. Die in der Stadt kursierenden Gerüchte, daß die seit dem Seegefecht in der Nordsee vermissten deutschen Kreuzer „Main“ und „Köln“ in einen deutschen Hafen eingelaufen seien, sind, wie das Reichsmarineamt in Berlin auf Anfrage mitteilt, völlig aus der Luft gegriffen. Als ebenso abfolat unwahr werden vom Reichsmarineamt die gleichfalls in London geleugneten Gerüchte von einem Erfolg des deutschen Panzerkreuzers „v. d. Tann“ über englische Kriegsschiffe und von einer Explosion der „Goeben“ bezeichnet.

Von der österreichisch-ungarischen Armee.

Die Millionenchlacht von Lemberg.

Wien. Wie der Kriegsberichterstatter der Neuen Freien Presse ausführt, hat der russische Infanterist von heute nichts von seiner berühmten Jähigkeit verloren, unsere Kämpfer treffen den mit harter Mühe zurückgedrängten Feind nach kurzem Vormarsch in neu ausgehobenen Schützengräben wieder an, und das Spiel von gestern und von vorgestern kann abermals beginnen. Der Franzose zieht, glühend vor Kampfeslust, zu Fuß und greift während angeschlossen, löst er tollkühn und tapfer davon und stellt sich selbst nicht wider. Der russische Soldat geht ohne Erregung dem Feind entgegen und nimmt alles als Gottesfügung. Siegreiche Niederlage macht ihn nicht übermütig, ein Schlag aufs Haupt bringt ihn nicht aus der Fassung; er ist im Frieden gewohnt zu dulden, er duldet auch im Kriege. Verhättnis langsam, unerschrocken baut er seine Schanzen, verteidigt sie, läßt sich daraus vertreiben und baut am nächsten Abmicht neue. Jeden Schritt Bodens müssen wir ihm mit Blut ablösen. In der Schlacht von Lemberg, die eben tobt, stehen einander Millionenheere gegenüber, von der Weichsel bis zum Dniester, und beide werden bis zum letzten Mannkämpfe streiten. Wenn wir siegen — und das ist zu erwarten — so haben habsburgische Soldaten die glorreichste und mühevollste Waffentat vollbracht, die je geschah.

W. B. Wien, 1. September. Zu dem letzten Bericht über das Vorgehen der Deutschen in Frankreich und den glänzenden Sieg des Generals v. Hindenburg schreibt die „Wiener Allgemeine Zeitung“: Ueberall sind die deutschen Truppen in stetigem Vormarsch anzusehen. In Frankreich ist es ein Triumphzug, bezeugend in seiner heroischen Pracht, seiner Schnelligkeit, Beharrlichkeit und erlittenen Gewalt, erschütternd durch die Riesennetze des herküllischen menschlichen Opfermutes, treuester Tapferkeit und Selbstlosigkeit. Als ebenbürtiger Partner stellt sich an die Seite die deutsche Marine. Ueberwiegend ist der gewaltige Sieg von Reichenburg, von genialen strategischen Dispositionen und unergleichlichen Heldennut einer Minderzahl zum Teil nicht aktiver Truppen fünf feindliche Armeekorps zerschmetterte, drei von ihnen fast ganz zerstreut und vernichtet. Mit einer Opfer von 70 000 Verwunden ist ein Erfolg erzielt, der an den Sieg von Sedan herantreibt.

Kleine Mitteilungen.

Paris. Das „Zeit Journal“ veröffentlicht eine Meldung aus London, wonach dort Amerikaner, die aus Deutschland kamen, erzählt hätten, in Frankfurt habe die Bevölkerung den Donner eines Gewitters über den Kanonendonner eines heranziehenden Franzosenheeres gehalten; sie sei erschreckt auf die Straße gestürzt und habe die Behörden angefleht, die Stadt den Franzosen zu übergeben.

Berlin. In ausländischen Blättern wird berichtet, daß bei dem Kampfe in Dippelbrun ein Zeppeinflusschiff während seines Fluges über Alawa heruntergeschossen worden sei. Diese Nachricht ist unklar.

Die Stärke eines deutschen Armeekorps berechnet man auf rund 40 000 Mann.

Prinz Adalbert von Preußen hat seine russischen und belgischen Orden und Medaillen von beträchtlichem Werte, u. a. das Großkreuz des großbritannischen Victoria-Ordens, sowie den russischen St. Andreas-Orden niedergelegt und den Erlös der Kriegsfürsorge zur Verfügung gestellt.

Coburg. Der Herzog richtete an den Staatsminister v. Bötticher folgendes Telegramm: Ich ermächtige Sie, öffentlich bekannt zu geben, daß ich die Stelle als Chef des Regiments Saxothüringischer Aufgeborener habe, da ich es mit meiner Stellung als deutscher Bundesfürst nicht in Einklang bringen kann. Chef eines Regiments zu sein, dessen Land uns in schändlichster Weise überfallen hat.

Sena. Im Namen vieler deutscher Offiziere veröffentlicht Ernst Hädel eine Erklärung, nach welcher die Unterzeichnenden auf alle ihnen von englischen Instituten, Akademien und gelehrten Gesellschaften verliehenen Ehrentiteln und damit verbundenen Rechte verzichten.

Berlin. Die Meldung auswärtiger Blätter, daß der Zeppeinflusschiff, der kürzlich über Antwerpen erschienen war, heruntergeschossen worden sei, ist unrichtig; das Luftschiff ist durchaus unverfehrt.

Brüssel. Alle Uhren in Belgien wurden, wie über Kopenhagen mitgeteilt wird, eine Stunde zurückgestellt, so daß Belgien jetzt deutsche Zeit hat. Als die Bürger protestierten, erwiderte Generalgouverneur v. d. Wolff, daß Deutschland einseitige Zeit haben müsse. Die Bürger Brüssels geben zu, daß im deutschen Heere glänzende Mahimesucht herrscht. Alle Zahlungen erfolgen mit Gold oder mit Anweisung auf die deutsche Reichsbank. Wie ferner aus Brüssel gemeldet wird, wohnen dort Prinz Joachim von Preußen und Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein in den Hotels Astoria bzw. Cecilia.

Paris. Am Tage nach der Mobilmachung hat die Polizei mit Erfolg einen Streikzug unternommen gegen die Leute von der Zuhälter-Gilde. Sie wurden aus den Betten gejagt oder auf der Straße angehalten und vor die Wahl gestellt: nach der Front oder ins Bagno. Die meisten schienen im Bagno Untertunft gefunden zu haben. Ohne Proszhormlichkeiten hat man die Fragen auf diese Weise ausgerollt und so dem vorgebeugt, daß sie aus den Umständen Nutzen ziehen können. — Ist es nötig, die gepörrt gedruckte Stelle zu glossieren? Also bemerkt man den Heeresdienst, daß man ihn dem Bagno gleichstellt! Daß man den braven Jungen, die vorn im Feuer stehen, den Abschaum des hauptstädtischen Geistes als Kameraden an die Seite gibt!

Ein Heldensüßchen. Ein Arzt schreibt der Köln. Ztg.: Unter meinen Verwunden befindet sich ein Buzer, dem ein Schuß durch den Hals gegangen ist, aber lebensunfähig kämpft er weiter. Da zerreiht ihn ein Granatstück die linke Schulter, hinter ihm schlagen die Granaten ein, er wird mit seinem zerschmetterten Arm wohl kaum lebend durch dieses Feuer kommen. Da läßt er sich von seinem Kameraden, der ihn in dieser gefahrvollen Stunde nicht verlassen hat, den zerschmetterten linken Arm vorziehen (als

Unterlage fürs Gewehr), er selbst kann ihn nicht bewegen, läßt sich von ihm das Gewehr laden und zielt weiter; langsam schießt er, aber Treffer — und nach oft mußte ihm der Freund die Patronen einschieben, bis er erschöpft war!

Deutsche Post in Lüttich.

Ein Oberpostinspektor und 20 Postbeamte gingen von Düsseldorf nach Lüttich ab, wo deutsche Post eingerichtet wird.

Der jüngste deutsche Streiter.

Nach jünger als der Königsberger Nestor Scheyer, der im Alter von 14 Jahren 11 Monaten in einem Königsberger Kriegsbataillon als Freiwilliger eingestellt worden ist, ist der Obersterriener Billert, der bisher der dritten Kompanie der Hauptkadettenanstalt angehört. Der junge Nestor ist 14 1/2 Jahre alt.

Tages-Rundschau

München. Montag vormittag erfolgte in der Fürstengruft der St. Cajetans-Hofkirche die feierliche Beisetzung des Erbprinzen Luipold. Der König richtete an den Kronprinzen das nachfolgende Telegramm: „Von St. Cajetan, wo wir soeben in sechs Tagen zur letzten Ruhe gebettet haben, rufen unsere Gedanken zu Dir. Gott erhalte Dir die Kraft und Stärke, in treuer heldenhafter Pflichterfüllung vor dem Feinde den schweren Schicksalsschlag zu überwinden und mit Deinen tapferen Truppen auf dem Wege des Sieges vorwärts zu schreiten. Ludwig.“

Der deutsche Verwaltungschef in Belgien. Der bisherige badener Regierungspräsident Dr. v. Sandt kommt aus Bonn. Er ist ein glänzender begabter, sehr schnell arbeitender, für alle Anregungen und Wünsche empfänglicher Beamter mit offenem Sinn und offenem Herzen, der aber auch die Zügel fest und sicher zu lassen weiß, durch und durch Rheinländer mit viel Wit und Frohsinn und einem Rest von burkholfer Art, den er sich auch noch als Dreihundsjähriger aus seiner Bonner Studentenzeit bewahrt hat.

Wien. Prinzessin Lilla von Belgien wurde angewiesen, Wien innerhalb 24 Stunden zu verlassen. (S. 3.)

Die Papstwahl.

R. B. Rom, 1. Sept. Nachdem heute früh Kardinal Aglardi die Messe gelesen hat und die Kardinele die Kommunion genommen hatten, versammelten sie sich auf ein Zeichen der Glocke zum Konklave. Man versichert, daß zwei Abstimmungen stattfinden würden, die um 11 Uhr vormittags und um 6 1/2 Uhr nachmittags zu Ende sein würden. Auf dem Petersplatz, wo Truppen aufgestellt sind, bewegt sich eine neugierige Menge, darunter viele Priester. Alle Welt sieht nach dem Schornstein aus, auf dem die Sardinischen Kapelle, aus welchem nach jedem Wahlgange der Rauch der verbrannten Stimmzettel, die „Stumata“, aufsteigen wird. Vor der Pforte hält der Konklave-Wachposten, Fürst Chigi, mit vierzehn Schweizern die Ehrenwache. Die Türen, durch welche die Verbindung des Konklaves mit der Außenwelt geht, werden von den Kapitanen des Konklaves, den apostolischen Protokollanten und Prälaten überwacht.

Rom, 1. Sept. „Tribuna“ will wissen, daß in erster und zweiter Abstimmung Kardinal Raffi dreißig Stimmen erhielt, achtzehn gegen auf Ferrata. Die anderen Stimmen waren zerstreut.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

* Eine hohe Auszeichnung wurde Herrn Selbstfabrikanten Max Gröger von hier zuteil. Derselbe wurde von Sr. Königl. Hoheit Prinz Waldemar von Preußen persönlich zum Kaiserl. Automobil-Korps befohlen mit Ernennung zum Deputierten der Reserve.

* Ein weiterer Teil unserer Einquartierung rückt Dienstag nachmittag von hier ab. Von Seiten der Einwohnerschaft haben viele den schiedenden Wehrmännern ein Ständiges Geleite. Am Mainzer Tore erhielten die Gewehre Blumenkranz und dann ging es in geschlossener Kolonne unter Trommelschlag nach 22jährigen hier zum Städtle hinaus. Der Abschied war bereits ein herzlicher. Der Kaiserkommandant erteilt in der heutigen Nr. unseres Blattes einen öffentlichen Dank für Hochheim.

* Aus Anlaß der Sedanfeier fand heute vormittag in den Schulen Festakt statt, danach war schulfrei. Die verschiedenen Klassen unternahmen unter Führung der Lehrer und Lehrerinnen Ausflüge oder Spaziergänge.

* Am Samstag vormittag kam das 7 Jahre alte Töchterchen des Herrn Hermann Stemmmer auf dem Wege zur Kirche unter einem schwer beladenen Handkarren und zog sich dabei eine tiefe Wunde an der Wade zu.

* Die sehr vorgeschrittene Kasse der Frauen hat bereits eine große Menge Stare herbeigeleitet, die in harten Trüppchen in den Weinbergen niedergehen und sich in ungehöriger Weise an den Früchten mühevoller Arbeit, die mit bedeutendem Aufwande an Kosten soweit erhalten wurden, gütlich tun. Ein scharfes Vorgehen gegen diese Plage wird allerseits erwartet.

Biebrich.

§ Der Krieg schlägt tiefe Wunden. In wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht, vor allem aber an Leib und Leben. Viel, unendlich viel geht in kürzester Zeit verloren, zu dessen Aufbau Jahrzehnte hindurch mühsam Stein um Stein zusammengetragen werden mußte. Wer darum den Krieg herausfordernd, begeht ein Verbrechen über die Menschheit. Deutschland trägt dem Himmel sei Dank, an dem entsetzlichen Brand, der jetzt die Welt durchstößt, keine Schuld, mit reinen Händen zieht es in den aufgeschwundenen Kampf. Daher die das ganze Volk durchglühende Begeisterung und die freudige Opferung bei Jung und Alt. Während die Männer und Jünglinge in heiligem Feuer zur Wehre greifen und nicht absiehend des eigenen Lebens mit beispiellosem Mut die Feinde schlagen auf der ganzen Linie, haben deutsche Frauen und Mädchen unter dem Zeichen des „Roten Kreuzes“ sich zusammengesetzt, um hilfsreich denen zur Seite zu stehen, die getroffen von feindlichen Geschossen verwundet niederfallen. Während die Schwerverwundeten der schmerzlichen Verbringung wegen in nicht allzu weit vom Kampfplatz gelegenen Lazareten untergebracht werden, wird die Sorge für die Leichtverwundeten den Lazaretten im Landesinnern überlassen. Auch über unsere Stadt wohl die Fäden des „Roten Kreuzes“. An 5 Stellen sind die Verwundeten, von denen die ersten Mitte der vorigen Woche angekommen sind, untergebracht. Die Lazarette befinden sich außer im städtischen Krankenhaus und Militärlazarett im Volkswohl, im Katharinenstift und bei Kalle u. Co. Insgesamt stehen etwa 250 Betten zur Verfügung. Sämtliche Betten sind belegt. Die ärztliche Oberleitung hat Herr Sanitätsrat Dr. Happel. Wir haben einen Blick in die Lazarette getan und müssen der Einrichtung derselben volles Lob spenden. Beiläufige Sauberkeit überall, helle freundliche Räume, die durch reichen Blumenkranz noch gehoben sind, und aufmerksamste Wartung und Pflege seitens der Helferinnen vom „Roten Kreuz“. Die Verwundeten fühlen sich deshalb auch wohl geborgen in so treuer Hut, und doch — ein treffliches Zeugnis für den Geist unserer modernen Krieger — sehen sie alle den Tag herbei, an dem sie wieder Seite an Seite mit ihren Kameraden kämpfen dürfen gegen den Feind. Insbesondere geht ihre Sehnsucht dahin, mit einwärtsziehen zu können in Paris. Glücklicherweise sind die Verwundungen im allgemeinen auch derart, daß in absehbarer Zeit von 100 vielleicht 70 wieder in die Front zurückkehren können. Zunächst handelt es sich bei den hier Unterbrachten um Arm- und Beinverletzungen, viel weniger die Tapferen zu

erzählen, jedoch mit dem fändigen Rehrim, daß das tüchtige Verhalten der Bevölkerung uns Soldaten zum schärfsten Vorgehen gegen die Hedenfchäden veranlaßt. Wird aus einem Haus, so erzählt ein Bermundeter, auch nur einmal geschossen, so bricht das Strafgericht über den ganzen Ort aus. Das ist fürchterlich, aber nur zu gerecht. Auch daß die Franzosen kupferne Geschosse haben — fast jeder unserer Soldaten besitzt eine solche Kugel — während die deutschen Geschosse vernickelt sind, erfüllt unsre Kräfte mit christlichem Zorn. Pardon wird deshalb nicht gegeben. Von einem Soldaten wurde uns ein Taler gezeigt, der von einer Kugel, welche durch das Bein und das Hartemonnaie ging, durchlöchert wurde. Die Bermundeten stehen gern Rede über ihre Erlebnisse, aber es ist selbstverständlich, daß sie auch nicht allzu sehr angestrengt werden dürfen. Besuche können deshalb nur in der Zeit von 2-4 Uhr stattfinden. Wer den Leuten eine Freude machen will — und das wird gewiß viele —, wird gebeten, gutes Obst in die Lazarette zu schicken, auch sind Zigaretten und Zigarren sehr begehrt. Bei der Auswahl der letzteren verfähre man vorsichtig, denn schlechter Tabak kann schädlich wirken. Wir werden wohl bald noch weitere Lazarette aufbauen müssen, wie wir hören, ist dazu auch das Großherzogliche Schloß ausersehen. Das Kaiser Wilhelm-Haus am Oberrhein ist gleichfalls schon eingerichtet (rund 200 Betten), doch sollen dortselbst nur solche Bermundete untergebracht werden, die bereits auf dem Weg der Besserung sich befinden. Nach alledem darf gesagt werden, daß in unsrer Stadt alles getan wird, um die Wunden, welche der Krieg schlägt, auch wieder zu heilen.

Ein Stück Kriegselend tat sich gestern nachmittag hier vor den Blicken vieler auf. Am Nachmittag war hier die Mitteilung eingelaufen, daß ein Schiff mit verwundeten Kriegern um 5 Uhr einlaufen werde. Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz wurde schleunigst alarmiert und pünktlich zur Ankunftszeit fanden am Rheinrifer Trambahnen, Auto, der Krankenwagen, mehrere andere Krankentransportwagen und Straßenbahnwagen, darunter einer zur Aufnahme von Tragbahnen eingerichtet, bereit. Die Kunde von der Ankunft des Schiffes hatte sich schnell in der Stadt verbreitet, sodah auf dem Landplatz bald eine Mauer von Menschen angeammelt war. Das Schiff kam von Straßburg und war seit gestern mittag unterwegs. Die Zahl der Bermundeten, die nach Biedrich bestimmt waren, betrug gegen 60. Die meisten der Leute, die fast durchweg der Landwehr angehörten, waren soweit wegefertig, daß sie ohne Hilfe das Schiff verlassen konnten, andere mußten geföhrt, einige getragen werden. Die Unterbringung in die bereitstehenden Beförderungsmittel ging schnell von statten, worauf die Verbringung in die verschiedenen Lazarette erfolgte. Die Leute waren trotz ihrer erheblichen Bermundungen alle guten Mutes und erwiderten die Begrüßung, die ihnen vom Publikum durch Tücher- und Hütefchwanken zu teil wurde, lebhaft. Auf dem Schiffe blieb noch eine größere Anzahl Bermundeter zurück, von denen die eine Hälfte nach Etzwill, die andere nach Geisenheim weiter befördert wurde. Der Anblick der zerschossenen Krieger hat wohl manchem, den der fern unferer engeren Heimat sich abspielende Völkerverrieg etwa nach gleichgültig gelassen haben sollte, die Augen geöffnet über den tiefen Ernst der Zeit. Von den bereits hier befindlichen verwundeten Kriegern haben eine Anzahl als geheilt wieder zu ihren Regimentern entlassen werden können.

Ein neuer Bermundeten-Transport kam gestern abend zu Schiff hier an. Erst hieß es das Schiff treffe gegen 1 Uhr mittags hier ein; es wurde jedoch abend darüber. Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz hatte schon alle Vorbereitungen getroffen und alle möglichen Transportmittel zur Stelle geschickt, mußte jedoch mit denselben wieder abtreten, da eine nochmals eingeholte telephonische Nachfrage ergab, daß noch eine Reihe von Stunden bis zum Eintreffen des Schiffes vergehen würden. Desgleichen mußten die zahlreichen Reuigeren wieder umkehren. Als es feststand, daß die Ankunft gegen 8 Uhr bestimmt zu erwarten war, trat die Kolonne, der sich nach diejenigen von Hochheim und Erbenheim angelieferten hatten, von neuem mit ihren Geräten und dem aufgebauten Wogenpark ein. Bei der Annäherung des Schiffes sangen die verwundeten Soldaten frohe Soldatenlieder und ließen dann die Kartierkammern erklingen; man sah, daß sie trotz der Schmerzen, die einzelne noch zu ertragen hatten, alle guten Dinge waren. Vom Ufer aus erschollen ihnen brausende Hurraufe aus der verjammerten zahlreichen Menschenmenge entgegen. Das Schiff war die „Kronprinzessin Cecile“, mit dem sich die Köln-Düsseldorfer-Gesellschaft zum ersten Male in den Dienst des Bermundetenverkehrs gestellt hatte. Während das Schiff sonst zu dieser Jahreszeit geföhrt ist mit lebenslustigen Rheinreisenden, erinnerte uns die Last, die es jetzt trägt, an das teure Blut, das Deutschlands Söhne für des Vaterlandes Ehre vergießen müssen. In endloser Reihe verließen die verwundeten Krieger das Schiff; von den auf dem Landplatz haltenden Wagen füllte sich einer nach dem andern und brachte sie nach dem Güterbahnhof an der Wilhelmstraße. Im ganzen waren es 325 Krieger, meist Schiesler, die den verschiedenen Waffengattungen angehörten. Sie kamen von Koblenz, wo sie seit etwa acht Tagen in Behandlung waren und nun anderen Bermundeten Platz machen mußten. Die Rheinfahrt hat sie alle sehr erfreut. Auf dem Bahnhof war alles für die Verpflegung der Leute bereit. Nachdem sie sich dort geföhrt hatten, erfolgte mit der Bahn die Weiterbeförderung.

Auch in der Waldstraßenkolonie ist eine Familie vorhanden, die sieben Söhne bei der Fahne hat. Sechs davon haben Kapitularität und stehen im Unteroffiziersstande, während der jüngste jetzt freiwillig eingetreten ist.

Heute vormittag gegen 11 Uhr fuhren hier zwei belgische Schlepplöhne vorüber, die mit Zelluloseholz beladen waren und der Beschlagnahme durch die deutschen Behörden verfallen sind. Ein Polizeiboot begleitete sie, bereit erklären, um ihr Erscheinen dringend gebeten.

Die vom Königlich Preussischen Kriegsministerium während des Krieges fortlaufend herausgegebenen „Deutschen Verlustlisten“, die alle amtlichen Verlustangaben des deutschen Heeres und der Marine enthalten und durch den Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger veröffentlicht werden, kann das Publikum auch als besondere Zeitung bei allen Reichspostanstalten zum Herstellungspreis beziehen. Als regelmäßige Bezugszeit gilt das Vierteljahr; daneben sind aber auch Bestellungen auf jeden einzelnen Monat, die beiden ersten und die beiden letzten Monate des Vierteljahres zulässig. Der Bezugs- (Herstellungs-)Preis beträgt: vierteljährlich 1,50 Mark, zweimonatlich 1,20 Mark, einmonatlich 60 Pfg. Als Bestellgeld ist mit Rücksicht auf die unregelmäßige Erscheinungsweise der Verlustlisten bis auf weiteres der Satz von 8 Pfg. für den Monat zu erheben.

W. S. Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen ist gedeckt. Das Kriegsministerium kann daher bis auf weiteres Kriegsfreiwillige an die Ersatztruppen nicht überweisen. Meldungen, sei es schriftlich bei dem Kriegsministerium oder mündlich bei dessen Anstaltsstelle, haben daher keine Aussicht auf Berücksichtigung. Sobald die Einstellung von Freiwilligen später wieder möglich wird, wird dies in der Tagespresse bekannt gegeben.

Der Minister des Innern weist darauf hin, daß Unterbringungen aus der Kriegsfürsorge nicht als Armenunterstützung anzusehen sind.

Unter den vom Provinzialamt Mainz auf der Keilbergsau untergebrachten Kindern die Maxi- und Klara sowie die ausgebrochen. Die erforderlichen Schutzmaßnahmen wurden sofort getroffen.

Ein Raddieb. Vor einigen Tagen erschien bei dem Fahrradhändler K. in der Kaiserstr. ein junger Mann, der angab, in der Wiesbadenerstraße zu wohnen und ein Fahrrad leihen zu wollen. Er bezahlte auch gleich als Leibgebühr eine Mark. Der Burfche kam aber mit dem Rade nicht mehr zurück, sondern suchte damit das Weite. Vorgehen wurde nun in Weiburg dieser Mensch durch einen Gendarmen angehalten und, da er sich über seine Person und über den Einwerb des Rades nicht ausweisen konnte, festgenommen. Der Verfall wurde als Warnung vor zu großer Vertrauensseligkeit gegenüber fremden Personen dienen.

Am Dienstag mittag wurde einer auswärtigen Frau auf dem Bahnsteig des Bahnhofs Biedrich-Ost das Reisegepäck

gestohlen. Dieses bestand in einer Schachtel, welche einen Frauenhut (blauer Samt, mit blauer Straußenfeder), einen weichen Herrenstiefel, eine Invalidentasche, zwei Sporttaschen usw. enthielt. Das Gepäck war verschwunden, während die Frau einen Augenblick sich von ihm entfernt hatte. Als Dieb kann nur ein Mitreisender in Betracht kommen.

Güterverkehr auf dem Rhein. Seit etwa acht Tagen ist nicht allein der Kohlentransport in verstärktem Maße auf dem Rhein wieder aufgenommen worden, vielmehr wird auch der sonstige Transportverkehr wieder stärker betrieben. Wie der Frfr. J. geschrieben wird, tritt zum ersten Male dabei, wenn auch in einseitigen beschränktem Maße, der Rüben des Rhein-Herne-Kanals, der in der ersten Zeit ohne jegliche Feier dem Verkehr übergeben worden ist, in die Erscheinung. Es verkehren wöchentlich von Köln nach Dortmund und umgekehrt mit Anshluß an den Dortmund-Ems-Kanal Dampfer für Stückgutladung. Auch die Rhein- und See-Speditions-Gesellschaft in Köln hat zwischen Rotterdam und Köln einen Verkehr dreimal in der Woche und zwischen Duisburg-Ruhrort, Düsseldorf, Köln, Mainz, Frankfurt a. M., Mannheim, Karlsruhe, Straßburg sowie den Zwischenstationen und in umgekehrter Folge einen fünfmal wöchentlichen Verkehr eingerichtet; ebenso haben holländische Gesellschaften, die über ausreichendes Bedienungspersonal verfügen, den Transportverkehr verstärkt.

Wiesbaden. Wie die Rh. Volksztg. meldet, hat sich der Unglücksfall, bei dem ein Knabe zu Tode kam, wie folgt zugetragen: Ein einquartierter Reservist war mit dem Reingigen seines Dienstkollegen beschäftigt. Da man die Waffe nicht entladen oder geladert hatte, ging ein Schuß los und traf den 10jährigen Albrecht Bries so unglücklich, daß das Kind tot zusammenbrach.

Die umlaufenden Gerüchte über besonders große Verluste der Roter auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind weit übertrieben, zum Teil vollständig unwohr. Nach Erkundigungen bei Angehörigen des Regiments ist die Zahl der Gefallenen keineswegs eine außerordentlich große.

Am verfloffenen Samstag mittags 12 Uhr hat in der Marktkirche die Vermählung unseres Oberpräsidenten v. Sengstenberg mit der Witwe des Barons von Küster dahier stattgefunden. Als Trauzug waren anwesend der General der Kavallerie von Veinde sowie Polizeipräsident Kammerherr von Schend. Ferner mochte Geheimrat Professor Dr. Kalle dem Vermählungsakte an. Die Trauung nahm der Generalsuperintendent Hofprediger a. D. Ohly vor.

Am Dienstag ist im Roten Kreuz der zweite der im Feldzuge Bermundeten gestorben. Es ist der Mustetter Klemens Jajonc vom 63. Inf.-Regt. in Oppeln.

Der 60 Jahre alte Agent Degenhardt hat sich gestern in seiner Wohnung erhängt. Als Grund wird Nahrungsforgen angegeben.

Frankfurt. Vor der Strafkammer begann der Prozeß gegen den Kriminalkommissar Robert Schmidt, der wegen Bestechung angeklagt ist.

Frankfurt. Die Strafkammer verurteilte am Dienstag den Kriminalkommissar Karl Schmidt, der in Frankfurt a. M. Leiter der Sittenpolizei gewesen war, wegen Bestechung zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Die mitangeklagte Bordellbesitzerin E. Bohnert wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Die dem Angeklagten zum Geschenk gemachten 2000 Mark und ein goldenes Armband im Werte von 400 Mark sind dem Staate verfallen. Der von der Angeklagten Bohnert gestellte Antrag auf Haftentlassung wurde abgelehnt. In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Dr. Heilmann folgendes aus: Der Angeklagte Schmidt hat bereits in seiner früheren Stellung in Kiel 900 Mark von einem Bordellinhaber genommen. Er hat von diesem Geld 400 Mark zurückbezahlt, im übrigen aber nichts wiedergegeben und auch keine Zinsen bezahlt. Einem dortigen Bordellinhaber machte er Mitteilungen von Requisitionen, die stattfinden würden. Diefelben Bergangen ließ er sich in erhöhtem Maße in Frankfurt zu Schulden kommen. Die Bordellbesitzerin Plefche hat ihm noch und nach 1000 Mark und seiner Frau eine Pelzgarantur im Werte von 400 Mark gegeben. Dieser Fall steht nicht zur Anlage, er zeigt aber, auf welchem Wege sich der Angeklagte befand. Von der Bohnert hat er seit Anfang Sommer v. J. nach und nach 2000 Mark bekommen und für seine Frau ein goldenes Armband mit Brillanten im Werte von 400 Mark. Frau Bohnert hat dem Schmidt die Geschenke gemacht, um ihn zu bestimmen, daß er von seiner Polizeigewalt gegenüber ihrem Bordellbetrieb nicht den nötigen Gebrauch machte.

Auf dem Eisenbahndamm in der Weiburgerstraße entgleiten 8 Wagen eines Güterzuges. Der in den vier Jahren stehende Schaffner Adam Weber aus Wiesbaden wurde überfahren und getötet.

Der Regierungspräsident v. Steinmeister in Köln a. Rh. früher Landrat des Kreises Höchst a. M., hat sich in Frankfurt a. M. mit der Witwe des Generaldirektors der Farbwerke Höchst a. M., Dr. v. Brünning, vermählt. — Der hiesige Landwirtschaftliche Verein hat der Zentralkommission für Kriegsfürsorge 20 000 Mk. überreicht. — Auf dem heutigen Markt erlitten die Kartoffeln einen erheblichen Preissturz. Sie gingen gegen die Vormache im Großhandel um eine Mark, im Kleinhandel um 1,50-2,00 Mark zurück. Bezahlt wurden im Großen 6-7 Mk., im Kleinen 8,50-9 Mark für 200 Kilogramm.

Auf dem Hauptviehmarkt in Frankfurt a. M. blieben am Montag die Preise für Schweine, die in den letzten drei Wochen durch erheblichen Preisrückgang allmählich wieder auf ihrer früheren Höhe angelangt sind, beständig. Auch Bullen und Kühe machten eine Rückwärtsbewegung gegen die Vormache durch; wenn auch nicht in so bedeutendem Maße wie bei den Rindern.

Langen bei Frankfurt a. M. Die Firma Georg Scherer u. Co., Langen, hat dem Kriegsministerium, Medizinisch-Abteilung, für Lazarettzwecke und dem Zentralkomitee des Roten Kreuzes insgesamt 3000 halbe Flaschen Deutschen Scherer-Cognac und 3000 Flaschen Scherer-Apfelwein zur Verfügung gestellt.

Weiburg. Als ein Zug mit französischen Gefangenen passierte, verfuhrte ein Frankfurter zu entfliehen. Er wurde von der Bedienungsmannschaft auf der Stelle erschossen.

Die. Ein Beispiel, was die Russen von ihrem eigenen Lande hatten, zeigt ein Volk, der sich hier ereignet hat. Ein russischer Arbeiter wurde festgehalten, um an die Grenze befördert zu werden. Mit allen Mitteln suchte er die Behörde davon abzubringen: „Rein, nig Rußland, nig Rußland, Deutschland bleiben!“

Vermischtes.

Ungewöhnliche Scherze. Zwei Telegraphenbeamte des Kreises Rom, die sich in einem dienstlichen Gespräch mit Berlin eine anzügliche Bemerkung erlaubt hatten, wurden ihres Amtes enthoben, ihres Gehaltes verlustig erklärt und vor den Disziplinarrat verwiesen. Die beiden Beamten versichern zu ihrer Entschuldigung, nur harmlos gekichert zu haben.

Weibliche Kriegsfreiwillige. Wie in den Freiheitskriegen vor hundert Jahren, zeigt sich auch jetzt der Patriotismus der deutschen Frauen und Mädchen. Es mehren sich die Gelüste an zuständiger Stelle von Frauen und Mädchen, die bereit sind, ihr Leben einzusetzen. Die Korrespondenz-Piper veröffentlicht eines dieser Gelüste: „Da ich in der Zeitung gelesen habe, daß Jungfrauen und Frauen von 18 bis 30 Jahren sich zur Ausbildung als Soldat melden sollen, und da mein Bemühen, mich als Samariterin an Kriege zu beteiligen, vergeblich war, habe ich mich entschlossen, mit Leib und Seele Soldat zu werden und in den Kampf zu ziehen, da, wo es am schmerzhaftesten ist. Ich bitte Sie herzlich, mir sofort Mitteilung zu machen, wo und wann ich mich stellen muß, da ich sobald als möglich Soldat sein möchte, um an der Seite meiner acht Angehörigen für Kaiser und Vaterland zu kämpfen, und zwar am liebsten beim Ersten Garderegiment zu Fuß, oder bei den 24ten in Requiripin. Ich hoffe, daß mein Wunsch und meine Bitte bald erfüllt werden. Ich bin 19 Jahre alt und im Kreise von 10 Kindern geboren. Mein Vater ist ein armer Maurer und Landwirt.“

München. Ein kriegsgefangener französischer Offizier hat den Truppenübungsplatz Lechfeld trotz seines gegebenen Ehrenmorts verlassen und zu fliehen versucht. Es gelang, ihn bald wieder festzunehmen. Er wurde nach dem Lager zurückgebracht, wo er seiner Bestrafung entgegensteht.

Unternehmerpflichten in der Kriegszeit.

Der Kriegsausbruch der deutschen Industrie veröffentlicht einen beherzigenswerten Aufsatz, dem wir folgendes entnehmen:

Bald nach der Mobilmachung sind zahlreiche industrielle Betriebe sowie viele Baustellen geschlossen oder so weit eingeschränkt worden, daß dies einem Stillstand gleichkommt. Soweit die Stilllegung erfolgen mußte, weil wegen Einstellung des Güterverkehrs Mangel an den notwendigsten Rohstoffen, wie Kohlen, Eisen, Zement, Ziegel usw., eingetreten ist, ist dieser Zustand als ein vorübergehender anzusehen. Es ist damit zu rechnen, daß der Eisenbahnverkehr in Kürze wieder so weit aufgenommen wird, daß die notwendigsten Materialien zur Fortführung der Betriebe regelmäßig herangeschafft werden können. Eine wahrnehmbare Besserung ist in dieser Hinsicht schon in den letzten Tagen eingetreten. Soweit durch die Einberufung zur Fahne Störungen, Einschränkungen oder Stilllegungen erfolgt sind, wird es für einen sehr großen Teil der Industrie und des Gewerbes nicht schwer sein, einen Ausgleich oder Ersatz durch beschäftigungslose Kräfte zu schaffen, von denen es heute leider im Überflusse gibt. Soweit hingegen eine Betriebseinstellung oder -einschränkung infolge von Kleinmut oder gar ängstlicher Selbstsucht erfolgt ist, muß solche aufs tiefste bedauert und für schleunige Aenderung Sorge getragen werden.

In allen Fällen, wo es nur irgendwie angänglich ist, muß energisch danach gestrebt werden, die Betriebe tustlichst aufrecht zu erhalten oder sobald wie möglich wieder aufzunehmen. Man vergebens warte sich die Folgen eines erwerbslosen und entbehrungsreichen Dolens der Massen, welche durch die große Zahl derjenigen vermehrt werden, die trotz der ihnen zulebenden Unterbringungen kaum das nackte Leben zu fristen vermögen. Für die Erhaltung der Volksgesundheit, zur Vermeidung von Epidemien, von Unzufriedenheit und Mißstimmung, kurz für die von uns allen ersehnte und erhoffte glückliche und erfolgreiche Durchführung des uns aufgegebenen schweren Krieges um Deutschlands Bestehen ist die Aufrechterhaltung der Arbeitsmöglichkeit für die Zurückbleibenden eine unbedingte Notwendigkeit. Jeder Industrielle, Gewerbetreibende oder Betriebsmann, der Angestellte oder Arbeiter beschäftigt, bestrebe sich, sie weiter im Dienst zu behalten und die Plätze Eingezogener durch Arbeitslose zu ersetzen. Reicht die Arbeitsmöglichkeit trotzdem nicht aus, so empfiehlt es sich dringend, eine tustlich große Zahl vorzugsweise verheirateter Arbeitloser durch Einführung der Weibschlicht in den vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten zu beteiligen. Während die eine Schicht des Vormittags arbeitet, würde am Nachmittag die andere an ihre Stelle treten, oder aber man ließe in der Wechselfolge der Tage arbeiten.

Die gleiche Verantwortlichkeit liegt auf denen, welche als Geldgeber einen Einfluß auf die Wirtschaftsbetätigung unseres Volkes besitzen. Sie sollen den Augenblicksvorteil hintanstellen und sich vor Augen halten, daß sie mit der übermäßigen Einschränkung des Kredites mittelbar die zahllosen Entbehrungen derjenigen gefährden, welche in den Betrieben ihre Beschäftigung erhalten, und daß sie so die Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten und damit die Festigung unserer inneren Wirtschaftslage verhindern. In dieser Zeit, in der sich das deutsche Volk einiger denn je fühlt, und hoch und niedrig, arm und reich im Kampfe gegen eine Welt von Feinden zusammensteht, muß sich der wirtschaftlich günstiger Gestellte jeglicher kleinlichen Gewinnabrechnung enthalten.

Der Aufsatz schließt: Es ist vaterländische Pflicht eines jeden Arbeitgebers, seinen Betrieb weiterzuführen, soweit dies nur irgend angeht. Es ist vaterländische Pflicht der Auftraggeber, besonders auch der Behörden, nicht durch Zurückziehung oder Zurückhaltung von Aufträgen die Arbeitsmöglichkeit zu kürzen und durch Zurückhaltung von Zahlungen die Lage zu erschweren. Am Gegenstand durch Erteilung neuer Aufträge und weitgehende Aufrechterhaltung der Kreditverhältnisse, wie sie vor dem Kriege bestanden, soll ein jeder zur Vermehrung der beschränkten Arbeitsmöglichkeit beitragen.

Anzeigen-Teil

Prämiiert Ideal Zahnbrücke D. R. Pat. (Zahnersatz oh Ga menallate) Goldene Medaille D. R. Patent Nr. 261 167 Nr. 261 107 Ist eine epochemachende Erfindung auf dem Gebiete der Zahnartzkunde. Die Ideal Zahnbrücke, deren Anfertigung für den Patienten die denkbar schonendste Behandlung ermöglicht, macht das Abschleifen der als Brückenpfeiler dienenden Zähne überflüssig. Die im Munde festzulegende Brücke kann infolge ihrer stureichen Konstruktion ohne Beschädigung derselben aus dem Munde entfernt und wieder eingesetzt werden. Das Recht zur Anfertigung der Ideal Zahn-Brücke D. R. P. für den Bezirk Wiesbaden besitzt alleit

Paul Rehm, Wiesbad. Zahnarzt, Friedrichstr. 50, 1. Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Son heute ab empfehle ich

la. süßen Apfelmot und Apfelwein

zu nur 12 Pfennig per Schoppen (1/2 Liter) über die Straße.

Martin Pistor.

Städt. Polytechn. Lehranstalt

Abteilungen für Maschinen- u. Friedberg (Hess.)
Elektrische Technik, Architektur
und Bau-Ingenieurwesen.
Programme durch das Sekretariat.

Gehirnreparaturen und Ueberziehen

werden sofort sachgemäß angeführt 3880

H. Sol. Ostbr., Omergasse
Empfehle meine nur reibverfeinigten Bürstenwaren.

Ich empfehle einen Bogen

Rapsstumpen

zu billigen Preisen 3920

Ludwig Strauß

Henkel's Bleich-Soda

für alle Küchengeräte

Unentgeltlich und gewerbl

Arbeiter und Dienftboten

vermittelt unentgeltlich das

Städt. Arbeitsamt Mainz.

Telephon 882 und 3016.

Erste Deutsche Automobil-Schule

Chauffeur-Schule

9047 1304 Mainz Tel. 940

Staat. beaufsichtigt Lehranstalt mit 1000 St. Lehrmitteln. Prop. gratis

Tages-Rundschau.

Darmstadt. Die Großherzogin hat einen vom Kriegshauptquartier geschriebenen Brief des Großherzogs erhalten, aus dem die Darmst. Jg. wie folgt mittelt: Mit dem 22. August beginnend, berichtet der Großherzog, die Hauptsache ist, daß wir den Sieg haben. Bei uns hing die Schlacht in düstem Nebelgeklüpp an. Es war ein juchender Kampf. Ich erinnere mich, daß mein Vater sagte, das Schlimmste sei ein Waldgeklüpp, wobei keiner den andern sieht. Die folgende Nacht schliefen wir alle in einem Haus aus Stroh, hoffend auf den nächsten Tag. Dieser brachte uns eine siegreiche Verfolgung. Western hand der Feind uns mit neuen Kräften gegenüber. Unsere Leute mußten noch der am vorigen Tag geschlagenen Schlacht Tag und Nacht laufen, um zu Stelle zu kommen. Unsere Regimenter haben sich so großartig geschlagen, daß alles davon sprach. Friedrich (Prinz Friedrich Karl von Hessen) ist ein Held, seine Leute beglückend, immer voran. Man erhebt jubelnd. Der Tod wird lebend. Man sieht zwischen Toten, Verwundeten, Verden usw. Es ist, als ob es so sein müßte. Über dann überkommt einem doch das Gefühl, wie das alles so unnatürlich ist. — Wir sehen aus dem Obigen, wie der Großherzog das Los seiner Truppen im Feld teilt, wie warmherzig er den Offizieren folgt und mit wie innigem Stolz er die Ruhmestaten unserer tapferen Helden empfindet.

Moskau. Die „Stampa“ meldet, Verhandlungen über einen Petersburger Vorstoß, nach dem Serbien einen Teil von Mazedonien an Bulgarien zurückgeben sollte, seien an der Weigerung Serbiens gescheitert.

Localberichte u. Kassauische Nachrichten.

Der Kaiser hat einen weiteren Begnadigungsersuch ergeben lassen, der folgenden Wortlaut hat: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen usw., wollen allen Personen, die sich bis zum heutigen Tage der Verletzung der Wehrpflicht (§ 140 R.-St.-G.-B.) oder der unerlaubten Auswanderung (§ 360 Stf., § 3 R.-St.-G.-B.) schuldig gemacht haben, soweit uns das Begnadigungsrecht zusteht, den Erlass der verurteilten Geldstrafen, Freiheitsstrafen und Kosten in Aussicht stellen, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges unverzüglich, jedoch spätestens innerhalb dreier Monate vom heutigen Tage an gerechnet, im Deutschen Reich, in einem deutschen Schutzgebiet oder auf einem Schiffe der kaiserlichen Marine sich zum Dienste stellen und ihr Wohlverhalten während ihrer Abwesenheit glaubhaft nachweisen. Ausgeschlossen davon bleiben diejenigen, die erstens das 45. Lebensjahr vollendet, zweitens die deutsche Reichsangehörigkeit verloren haben und Staatsangehörige eines ausländischen Staates sind, drittens, die als dienstunfähig befunden werden, sofern sie wegen ihres körperlichen Zustandes ihre derzeitige Dienstfähigkeit nicht annehmen konnten. Ich beauftrage Sie, für die schleunige Bekanntmachung und Ausführung dieses Erlasses Sorge zu tragen.“

Noch immer gehen täglich tausende von Briefsendungen für Angehörige der im Felde stehenden Truppen mit Angabe des Bestimmungsorts „Reg.“, „bei West.“ usw. ein. Hierdurch wird der Postdienstbetrieb, da ein großer Teil der Truppen sich nicht mehr in Reg. befindet, außerordentlich erschwert, und es läßt sich nicht vermeiden, daß derart adressierte Sendungen erst mit bedeutender Verspätung in die Hände der Empfänger gelangen. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß auf Feldpostsendungen an Angehörige des Feldheeres kein Bestimmungsort angegeben werden darf, sondern neben dem Dienstgrad und der Dienststellung des Empfängers nur der Truppenteil, dem er angehört, nach Armeekorps, Division, Regiment, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Batterie, Kolonne genau zu bezeichnen ist. Nur Feldpostsendungen an Truppen in festen Stützpunkten (Festungsbesatzungen usw.), an Kranke und Verwundete in stehenden Lazarettten sollen in der Aufschrift eine Bestimmungsangabe enthalten.

Die Königl. Bibliothek zu Berlin beabsichtigt eine möglichst vollständige Sammlung aller den gegenwärtigen Krieg betreffenden Druckschriften. Es handelt sich darum, in weitestem Umfang auch der nicht in den Buchhandel kommenden Druck-

sachen habhaft zu werden; insbesondere sind Extrablätter, Flugblätter, Karikaturen, Bilderbogen, Plakate, Plakette, Anschläge, Bekanntmachungen von Behörden usw. erwünscht. Die Königl. Landesbibliothek zu Wiesbaden (Rheinstraße 53) hat die Sammlung für den Regierungsbezirk Wiesbaden übernommen, sie beabsichtigt aber auch ihrerseits für unsern Bereich eine ebensolche Sammlung zusammen zu bringen. Die Direktion der Landesbibliothek bittet daher um Herbeiführung von zwei Exemplaren aller derartigen im hiesigen Kreise erschienenen Druckschriften.

Eisenbahnwünsche. Wie das Ministerium der öffentlichen Arbeiten mitteilt, sind seit Wiedereinführung schnellfahrender Züge zwischen einzelnen wichtigen Verkehrsnotenpunkten vielfache Wünsche von Städten, Gemeinden und sonstigen Interessenten auf Einführung weiterer Haltestationen, Freigabe dieser Züge auch für den Nahverkehr, Herstellung günstigerer Anschlüsse usw. laut geworden. Da zurzeit für die Benutzung der Bahnstrecken die militärischen Interessen allen anderen unbedingt vorgehen müssen und die Eisenbahnverwaltung daher nicht, wie in Friedenszeiten, in der Lage ist, über die Bahnen frei zu verfügen und die Fahrpläne der jetzt bestehenden Züge in den Militärfahrplan eingepaßt werden zu müssen, so ist in den weitaus meisten Fällen die Erfüllung solcher Wünsche auch bei besten Willen nicht möglich. Dazu kommt, daß der jetzige Fahrplan nicht feststehend, sondern stetem Wechsel unterworfen und daher unter Umständen Änderungen erfordern muß, ehe die gewünschten Erleichterungen durchgeführt werden können. Man möge auch bedenken, daß kaum drei Wochen nach der Mobilmachung infolge des Entgegenschlusses der obersten Militärbehörden schon weitgehende Erleichterungen und Verbesserungen im Personen- und Güterverkehr eintreten konnten und seitdem merklich vermehrt worden sind; man möge daher vorläufig mit Wünschen auf Erweiterungen und Änderungen der bestehenden Fahrpläne Zurückhaltung üben. Man darf sich überzeugt halten, daß die Eisenbahnverwaltung es sich unablässig aneignen wird, im Einklang mit den Militärbehörden mit allen Kräften den Fahrplan weiter auszugestalten und zur Förderung des Privatverkehrs alles Zweckmäßige anzuordnen. Voraussetzungsweise wird sich ein großer Teil der geäußerten Wünsche von selbst erledigen.

Biewericher Buwe.

Die Biewericher Buwe sin Kerle wie die Baum,
Se schaffe, wenns Tag is in nachts gehn se nit heim,
Se hode im Werschaus in laufe de Wel,
Se sinje un spiele, do sin se derbel.
Die Biewericher Buwe wenn alle Soldat,
Sin wader im Feld un lauber uff Parod,
Se halte dem Kaiser als Tag gute Nacht
Un joze ihm Schöpche all Dwend gut Nacht.
Die Biewericher Buwe, die serchte sich nit,
Wenns gege Franzyose geht, dann gehn se mit,
Se kloppe dene Doppschwand die Bug dichtig aus
Un serchte mit Engländer un Belgier saan Strauß.
Die Russe un Serwe, die Pauskompagnie,
Die krieh ihr Knippelapp gedocht wie noch nie,
Un läme Gaggter un Japaner dezu
Rur her die Drallaffe, mer lassen las Aub.
Die Biewericher Buwe, die serchte sich nit,
Se ferne aan Weg mit, un ferne nur aan Schritt,
Un fällt anner — heidi, in Himmel enuff! —
Wir anner, mir sinje: Druff! Druff! Wie wie Druff!

Wiesbaden. Wiesbaden hat wegen seines Sondercharakters als internationaler Kurort durch den Krieg besonders hart zu leiden, weil in dem Moment, wo der Fremdenverkehr, der jährlich 20 Millionen Umsatz aufgebracht hat, aufhört, Hunderte von Erlöselosen leiden, besonders auch, weil die Stadt zum Festungsbesatz Mainz gehört und unter dem Ausweisungsbefehl des Gouverneurs für Ausländer steht. Am Tage der Mobilmachung waren noch 8000 Amerikaner und Holländer am Ort. Der Eisenbahnverkehr, auf dem der ganze wirtschaftliche Verkehr hier ruht, steht still, so daß selbst deutsche Kurgäste nur schwer hierher gelangen können. Die Kurorte brachte in den Kriegstagen vom 1. bis 17. August nur 5000 Mark ein gegen 70000 Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres. Das Verbot des Aufenthalts von Kurgästen aus neutralen Ländern dürfte vom Gouvernement Mainz in absehbarer Zeit für Wiesbaden aufgehoben werden (H. 3).
— Herr Regimentskommandeur Oberst Kott ist zum Regimentskommandeur ernannt worden und in die Front eingetreten.

— Leutnant W. v. Klotz (Wiesbaden), Adjutant 1. Leib-Grenadier-Regiment zu Karlsruhe — schwer verwundet. — Oberst v. Fumetti, früher Kommandeur der Unteroffiziersschule zu Weiburg — tot. — Hauptmann B. e. r. n. e. r., jetziger Kommandeur der Unteroffiziersschule zu Weiburg — verwundet.
— Im Dienste des Vaterlandes gestorben. Der am vergangenen Samstag bei der Rückkehr von einer militärischen Übung von einem tödlichen Herzschlag betroffene Hauptmann der Landwehr Robert Schleißner aus Oberusel wurde am Dienstag zur letzten Ruhe auf dem Südfriedhof mit militärischen Ehren beigesetzt. Dem Sorge folgten die von dem Verstorbenen befehligten Mannschaften, denen der Verbliebene das Vorbild eines von hohem Pflichtbewußtsein erfüllten Soldaten war, ein väterlicher Freund, dessen menschliche Eigenschaften die Mannschaften mit Hingebung und aufrichtiger Verehrung erfüllten. Harter Wetz schürte den Verbliebenen, der aus einer alten Soldatenfamilie stammt, — sein Vater hat die Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht — als einen Menschen und Soldaten von hingebender treuer Pflichterfüllung. Schmerzlich habe es vor Jahren den Verstorbenen betroffen, als er krankheitsbedingt seinen Abschied aus dem aktiven Dienst nehmen mußte — er fand zuletzt als Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 29 in Trier. Sein Herz habe aber aufgeklammert, als er jetzt wieder seine Kräfte in den Dienst des Vaterlandes stellen durfte, aus dem ihn der Tod alljährlich abrief, noch bevor er, wie es' sein schlaichster Wunsch gewesen, seine braven Rekruten im Strome erprobt gesehen.

— Der erste, der unter den 1500 hier weilenden Verwundeten seinen Verletzungen erlag, ist der Kanonier Frh. Kubiza aus Schweidniz, der durch einen Granatschuh schwere Verletzungen an der Seite erlitten hatte.

— Schöffengericht. In der Nacht vom 1./2. April ds. Js. beglittete der Geschloßbesitzer Ernst Emil Rütche den pensionierten Oberpostkassierer Scherrer von einer Wirtschaft zu des letzteren Wohnung. Scherrer hatte an dem betreffenden Tage seine vierteljährliche Pension erhoben und diese bei sich. Vor der Haustüre suchte Scherrer seinen Haus Schlüssel und glaubte, denselben in seiner Geldbörse zu haben. Er zog sie, suchte in ihr den Schlüssel, wobei ihm Rütche half. Am anderen Morgen fehlte Scherrer das Papiergeld in Höhe von 170 Mark. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich auf Rütche, weil sonst niemand mit Scherrer in Verbindung gekommen war. Das Wiesbadener Schöffengericht verurteilte Rütche unter Einschluß einer noch in Verhütung begriffenen Gefängnisstrafe von 9 Monaten zu 11 Monaten Gefängnis.

Nordensholt. Nachdem unser langjähriger Bürgermeister Franz Schleicher aus Gesundheitsrücksichten sein Amt, das er 22 Jahre zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde und seiner Vorgesetzten verwaltet, hat niederlegen müssen, wurde der 42jährige Landwirt Th. Kern zum Bürgermeister unserer Gemeinde gewählt. Derselbe hat mit dem 1. September seinen Dienst angetreten. — Ein hier beschäftigt gewesener Arbeiter, der von seinem Dienstherren entlassen worden war, wurde am Montag abend dabei betroffen, wie er die Zierbäume seines Herren beschädigte.

Hilfslief aus der Umgegend.

Mainz. Kriegsgericht. Der Kriegsfreiwillige Johann Bind aus Falkenstein (Oberaunus), von der 2. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 87, war am 6. Juli wegen Dienstuntauglichkeit (er hat das linke Auge verloren) von der Truppe entlassen worden. Bei der Mobilmachung stellte er sich freiwillig und wurde beim Regiment wieder angenommen. Er stahl nun in der Kaserne eine Menge von Gegenständen, Stiefel, Schuhe, Hemden, Handtücher usw., die er in fünf Paketen (16 Bund) nach Hause schickte. Auf der Post fielen die schweren Pakete auf und so kam die Sache heraus. Wegen militärischen Diebstahls wurde der Angeklagte zu 4 Wochen strengem Arrest verurteilt.

Den Helden des Vaterlandes gestorben ist der 20 Jahre alte einzige Sohn des hiesigen Kleiderfabrikanten Marx. Der Tod des jungen Mannes erinnert an einen im Juni ds. Js. erfolgten Unfall im Feldartillerieregiment Nr. 83 dahier, bei dem Marx als Einjährig-Freiwilliger diente. Bei einer in der Nähe von Cullinstadt am Rhein abgehaltenen Übung des Regiments war beinahe ein Geschütz mit der Bespannung in den Strom gestürzt. Der Einjährige Marx zeigte dabei besonderen Mut und kühne Entschlossenheit, indem er in voller Rüstung in den Strom sprang, die Zugstränge der Pferde durchschnitt und so wesentlich zur Rettung des Geschützes beitrug. Nun vor dem Feinde zeichnete sich Marx bereits so aus, daß er im Felde durch Verteilung der Tapferkeitsmedaille geehrt wurde. Jetzt hat eine feindliche Granate dem Leben des braven jungen Helden ein frühzeitiges Ende bereitet.

Salit das Einreibemittel
Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Fl. M 1,30.
MAGGI'S SUPPEN mit dem Kreuzstern sind die besten!

Persil das selbsttätige Waschmittel
desinfiziert auch Krankenwäsche Säuglingswäsche Wollwäsche

Persil für jede Art von Wäsche das beste, im Gebrauch billigste selbsttätige Waschmittel!

Persil das selbsttätige Waschmittel
schont Spitzenwäsche Weisswäsche Kinderwäsche

Anklage auf Mord.

Malzer Gouvernementsgericht. Eine bestialische Tat hat der 29jährige Landwehr-Pionier Philipp Steffen aus Gelnheim (Kreis Groß-Gerau) verübt. Der Angeklagte, von Beruf Schiffer und Fischer, hatte beim Pionier-Bat. Nr. 16 in Weib geden, seine Führung bei der Truppe vorzüglich gut. Im Zusammenstoß wurde er wegen Hohnredens von den Offizieren in Oppenheim, Mainz und Wiesbaden des öfteren bestraft, von der Wiesbadener Strafkammer mit 1 Jahr Gefängnis und vom Mainzer Schwurgericht mit 6 Monaten Gefängnis. Während der Haft wurde ihm die 1. Kompanie des Pionier-Bat. Nr. 21 in Mainz-Kastel. Am 10. August frag er den Feldwebel, ob er in die Stadt dürfe, was ihm erlaubt wurde. Er fuhr aber mit der Straßenbahn nach Bieberich, von dort nach Schierstein. Von hier aus begab er sich zu Fuß nach Nieder-Ballus, wo seine Mutter, eine Witwe, wohnt. Nachdem er bei dieser zu Mittag gegessen, begab er sich auf die Landstraße nach Eltville. Er gab sich als Pächter aus, der die Straße zu überbauen habe. Er hielt die Radfahrer, Fuhrwerke, Fußgänger und Automobile an, sprang bei den letzteren sogar während der Fahrt auf und frag nach dem Ausweis. Da kam der 50jährige taubstumme Handwerksbursche Adolf Peters aus Kreisfeld. Auch diesen hielt er an und forderte seine Papiere. Als ihm dieser durch Zeichen verständlich machte, daß er taubstumme sei, nahm er ihm seinen Wanderstock, Invalidentafel usw. ab, schlug ihm ins Gesicht und veranlaßte ihn, sich in den Chauvestraben zu setzen. Als er das Nähhorn des Taubstummen sah, meinte er zu den Anstehenden, der hat zum letzten Male genächt, in fünf Minuten ist er tot. Er schlug dem Bräutigam noch mehrmals ins Gesicht und als ein Zeuge darauf hinwies, er müsse den Mann, den er als „Belgier“ ausgab, auf der Bürgermeisterei abliefern, schleppte er den Unglücklichen in das nahe Feld und steck ihn dort mit seinem Seitengewehr ab. Er kniete sich auf den am Boden liegenden und stieß ihm sein Seitengewehr nicht weniger als 43 Mal in den Körper. Er reinigte dann sein Seitengewehr mit dem Taschentuch. Er erzählte dann in Nieder-Ballus seine Heldentat, er meinte, er habe den ersten Spion auf deutschem Boden getötet. Als der Angeklagte von dem Verhandlungsleiter Kriegsgerichtsrat Reif gefragt wurde, warum er den Mann in so niederträchtiger Weise ermordet habe, erklärte er, er habe ihn „toll“ gemacht, weil er ihn für einen Belgier gehalten hätte. Er habe ihm sofort angekündigt, daß er in fünf Minuten sterben müsse. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Broden, beantragte, den Angeklagten einer öffentlichen Irrenanstalt zu überweisen, um ihn auf seinen Geisteszustand zu untersuchen. In seinem vierten Lebensjahr habe er Hirnhautentzündung gehabt und seit dieser Zeit sei er nicht mehr normal. Der Anklagevertreter, Herr Kriegsgerichtsrat Brandel, ersuchte den Antrag abzulehnen, es läge nicht das geringste vor, was den Antrag begründe. Der Angeklagte sei, wie dies die Vorstrafliste ausweise, ein raufwüthiger Mensch, dem es in seinem Jähzorn auf einen Werd nicht ankomme. Er habe den Mord des Unglücklichen wohl überlegt, er erweitere deshalb die Anklage auf Mord mit Ueberlegung. Das Gericht trat zunächst in die Verhandlung ein und will später auf den Antrag der Verteidigung zurückkommen. Es wurde zuerst der Bruder des Angeklagten, ein Kaufmann in Nieder-Ballus, vernommen. Die Familie hatte früher in Oppenheim gewohnt, dort ist auch der Angeklagte in die Schule gegangen. Der Zeuge, der 3 Jahre jünger ist als der Angeklagte, deponierte, daß sein Bruder im vierten Lebensjahr eine Hirnhautentzündung gehabt habe und von dieser Zeit an nicht mehr normal gewesen sei. In der Schule sei er immer zurück geblieben, in Oppenheim habe man ihn den „Tollen“ genannt. Ein dritter Bruder in Oppenheim leide an Epilepsie. Der vernommene Staatsrath erklärte als Sachverständiger, daß der Angeklagte geistig minderwertig, aber nicht unzurechnungsfähig sei. Der Gutachter hatte auch die Section des Ertrunkenen vorgenommen, die Leiche sei furchtbar zugerichtet gewesen. Es wurden eine Reihe von Zeugen vernommen, die den gräßlichen Vorgang in nächster Nähe mit angesehen hatten. Der Anklagevertreter beantragte wegen Mordes, der mit Ueberlegung ausgeführt worden sei, die Todesstrafe. Der Verteidiger beantragte in erster Linie, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand in einer Irrenanstalt untersuchen zu lassen, in zweiter Linie plädierte er auf Totschlag unter Annahme mildernder Umstände. Das Gericht lehnte den Antrag auf Beobachtung des Angeklagten in einer Irrenanstalt als unbegründet ab. Es verurtheilte den Angeklagten wegen Totschlags unter Annahme mildernder Umstände zu vier Jahren Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und Entfernung aus dem Heere.

Vermischtes.

Leipzig. Der Vorstand des Buchdruckerverbandes, eine der bestkundigsten unter den freien Gewerkschaften Deutschlands, rechnet nach vorläufiger Abschätzung mit einer Ausgabe von vier bis fünf Millionen Mark für die Unterstützung der arbeitslosen Mitglieder. Von einer am 15. August aufgenommenen Statistik wurden 59 000 Mitglieder (von insgesamt 70 000) erfasst. Bis zum genannten Zeitpunkt waren 11 519 Verbandsmitglieder zum Heeresdienst einberufen, arbeitslos waren am gleichen Termin 14 962 Mitglieder und bei verkürzter Arbeitszeit wurden 6225 Mitglieder beschäftigt. Neben den Arbeitslosen erfordern die Unterstützungen franter Mitglieder (1908) und Invaliden (1025) gewaltige Summen. Die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes, die vorbildlich ausgebaut sind, erweisen sich in diesen schweren Zeiten als ein Segen für seine Mitglieder und im weiteren auch für das Wirtschaftsleben des Vaterlandes.

Berlin. Die Generalintendantur der königlichen Schauspiele hat ihren Mitgliedern die Mitteilung gemacht, daß für die nächsten vier Monate eine allgemeine Reduktion der Gagen eintreten werde: die Künstler, die mehr als 6000 Mark bekommen, werden in ihren Bezügen auf die Hälfte reduziert, sollen jedoch nicht weniger als 6000 Mark erhalten. Die Gagen unter 6000 Mark bleiben unberührt. Die Theaterkontrakte enthalten eine Kriegsklausel, die im Falle eines Krieges die Theaterleiter in weitgehendem Maße von ihren Verpflichtungen gegen ihr Personal befreit.

Die Steuerpflicht während des Kriegszustandes. Das Nachrichtenamt des Magistrats der Stadt Berlin beschäftigt die Frage der Steuerpflicht während des Kriegszustandes in folgenden — allgemeingültigen — Ausführungen: Es ist vielfach die Frage aufgetaucht, wie sich für die Dauer des Kriegszustandes die Steuerpflicht der in das Heer und die Marine eingetretenen Pflichtigen gestaltet. Hierzu sei bemerkt, daß § 70 des Einkommensteuergesetzes für alle Pflichtigen, die mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt sind, für die Dauer der Kriegszeit Staatssteuerfreiheit vorsieht. Pflichtige mit einem Einkommen von über 3000 Mark unterliegen der Bestimmung im § 5, Absatz 3 a. a. O., wonach während des Kriegszustandes nur das Militäreinkommen der zur Fahne Einberufenen von der Besteuerung freibleibt. Für die in den aktiven Dienst des Heeres und der Marine eingetretenen fällt, soweit nicht etwa Grundbesitz und Gewerbebetrieb hier steuerpflichtig bleiben — § 4 der Städteordnung — die Gemeindefinanzsteuer ganz fort. Für die übrigen aus dem Beurteilungskreis in das Heer und die Marine eingestellten Pflichtigen wird die Gemeindefinanzsteuer insofern weiter erhoben, falls das bisherige Einkommen nicht in Fortfall gekommen ist, da sie durch die Einberufung zum aktiven Dienst nicht wieder Militärpersonen des Beurteilungskreises bleiben. Selbstverständlich wird bei Einziehung der Wägen Beträge auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Rücksicht genommen und eine Gefährdung der Existenz vermieden werden.

Jugenddeutschland in der Kaserne. Wir lesen in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung: Welch edle Begeisterung auch die jüngsten der zukünftigen Vaterlandsverteidiger durchglüht, zeigen keine Szenen, die sich täglich und stündlich in der Nähe der Kasernen abspielen, die nach dem Abmarsch der aktiven Regimenter und der Gefahrdrohungen für die Kriegsfreiwilligen frei geworden sind. In

einem an der Ecke der Turn- und Rathenowerstraße, gegenüber der Kaserne des 4. Garderegiments gelegenen Jagarrangschäft wird das Telefon von triebbegierigen jungen Leuten, die sich freiwillig gestellt haben, förmlich gestürmt, und es entzündet sich folgendes Gespräch: Im Jubelton ruft der junge, gerade dem Gymnasium entwachsene Freiwillige in den Apparat: Mutter, ich bin genommen worden, ich bin ja so glücklich! Denke dir, ich bin in die 2. Kompanie eingeteilt, und morgen werden wir eingekleidet! Dann folgt eine stumme Pause, die leuchtenden Augen des jungen Patrioten verhehlen sich etwas, aber nur selbundenlang, dann ertönt es wieder im Jubelton: Mutter, weine nicht, das hat keinen Zweck. Wie wirst du dich freuen, wenn dein Sohn wieder unter den Siegern in Berlin einzieht. Ich komme wieder, jede Kugel trifft nicht! — So und ähnlich lauten die vielen hundert Gespräche, aus allen aber ist erkennbar die helle Begeisterung, die fröhe Zuversicht und das feste Vertrauen. Die Worte: „Deutschland muß siegen!“ kehren immer und immer wieder. — Eine helle Freude für jeden ist es, zu sehen, wie sich unsere jüngsten Vaterlandsverteidiger so schnell in das ungewohnte Leben hineinzupassen verstehen. Nicht wegen des Mangels an Pferden, sondern um den Tieren, welche während der ersten Tage der Mobilmachung Tag und Nacht auf den Weiden waren, die verbriehten Ruhe zu gönnen, spannten sich gestern morgen etwa 20 junge Leute vor einen großen Leiterwagen, um Weidenstroh zu holen. Einer der jungen Krieger erzählt, daß er zwar noch nie in seinem Leben einen Strohsack gesehen habe, jetzt kopie er selbst Strohsäcke, auf denen es sich übrigens sehr gut schlief. — Ein anderer betrachtet neugierig seine Lederbeutelchen, die in dem Laden hängen. Ein zufällig anwesender älterer Unteroffizier, der zur Ausbildung der Rekruten hierbleiben mußte, erklärt dem ungen Mann, daß dies Brustbeutel seien, in denen der Soldat sein Geld aufbewahre. — Ein alter, grauhaariger Herr betritt leuchtenden Auges und jugendlichen strammes Schrittes das Geschäft und teilt seinem in Charlottenburg wohnenden Bruder mit, daß er trotz seiner 65 Jahre als Feldwebelkandidat einziehe. „Der Hans ist bewie beim 4. Garderegiment genommen worden, der Georg bei den Alibethern, und Karl und Willi sind ja, wie du weißt, schon an der französischen Grenze“ — so läßt es weiter in den Fernsprecherapparat hinein. — Als das Gefährt angekommen, fährt ein eleganter älterer Herr in den Laden hinein: „Zwei Kisten Zigarren für die Soldaten“ schreit er, und schon ist er, wie ein großer Witz, mit den Kisten unter dem Arm, wieder zur Türe hinaus. Man sieht ihn dann mit den offenen Kisten in der Hand an der Bordsteigkante stehen und an die abmarschierenden Soldaten die Zigarren verteilen. Die Kisten sind im Nu leer; der alte Herr zerbricht eine Träne im Auge und mündet sich mit den Worten: „Wer weiß, wie viele zurückkommen“ ab. — Am Vormittag sah man eine Reihe junger Leute — neben dem Studenten der Grubenarbeiter aus Herne — auf dem Kasernenhof sitzen und trampfahle Proben machen. — Sich an die zur kriegerischen Ausbildung gehörende Laborspeise zu gewöhnen: „Kaff man, Kamerad“ — rief einer dem andern zu — „in Paris kriegen wir wieder Zigarren!“

Nachen. Ein Fuhrmann aus einem belgischen Ort, der auf Veranlassung seines Bürgermeisters einen Karren mit schweren Steinen über einen Weg geschüttet hatte, um den Vormarsch deutscher Truppen zu erschweren, wurde vom Feldgericht zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Bürgermeister ist gefloht.

Eien. Der seinerzeit im Krupp-Brand-Prozess viel genannte Direktor Eccius schied aus dem Direktorium der Firma Krupp aus.

Einen schwierigen Erkundungsgang führte in Belgien in vergangener Woche ein Offizier vom 116. Infanterieregiment (Lien) aus. Als der Feind des Fluges anständig wurde, ergoß sich ein Kugelregen über das Feld und der mutige und tüchtige Flieger erhielt einen Schuß in den linken Oberschenkel. Trotzdem blieb der Offizier oben, bis er sich seines Austrages entledigt hatte. Nach einer halben Stunde ging er zur Erde nieder mit verwundenen Wunden über die feindlichen Stellungen.

Ruffisches, alzu Ruffisches. Ein Leser unseres Blattes schreibt uns: Im April dieses Jahres befand ich mich auf einer Geschäftsreise in Russland. Von einem Dolmetscher begleitet, wollte ich die Fahrt von Kojah nach Wilna antreten und begab mich zum Schalter, um Fahrkarten zu kaufen. Mein Begleiter rief mich jedoch zurück, mit dem Bemerkten, man bekomme auch im Zuge Fahrkarten. Als wir einige Zeit gefahren waren, kam ein Beamter und unterhielt sich mit meinem Begleiter, welcher mir 20 Rubel, wenn möglich Silberrubel dabei, aberlangte. Ich gab ihm den Betrag, welchen mein Begleiter anscheinend etwas gekürzt dem Beamten ausshändigte. Die Debatte zwischen Beiden wurde erst etwas erregt, legte sich aber, nachdem mein Begleiter noch eine Münze in die Hand des Beamten gedrückt hatte, und legte sich noch einige Minuten, wie ich beurteilen konnte, gemüthlich fort. Nach dem Verschwinden des Beamten, fragte ich meinen Begleiter, weshalb der Beamte sich erregt hatte, und ich mußte zu meinem Erstaunen erfahren, daß mir, wenn ein Kontrollbeamter käme, legen sollten, Ersterer hätte nur 12 Rubel erhalten, sonst müßte er dem Kontrolleur zu viel abgeben. Bei diesem Liebesdienst wollte mein Begleiter auch nicht leer ausgehen, weshalb die erregte Debatte entstand.

Alle Frauen auf Ded!

Da steht ein stolzes Schiff auf hochgehenden Wogen. Sie schlagen an seine Brust, sprühen Schaum, schimmern goldig und silbern und spihenüberbest, wenn sie zurückfallen und verschwinden in der Wasser-Allgemeinst. Es hat eine weithin leuchtende Flagge: Ein rotes Kreuz im weißen Feld! Woher kommt es? Es zeigt die Heimsfarbten: Schwarz-Weiß-Rot! Wer lenket es uns?

Ein Verein mit einem Namen, der den Respekt in sich hat: Der Vaterländische Frauen-Verein.

Und was lenkt dies Schiff an Bord?

Viele, viele warme Menschenherzen, die sich aufgetan, zahlreich Hände, die sich austrecken!

Helfen, lindern, sorgen! lautet das Schiffskommando, das tüche und wehrlichsende Frauen und Männer im Dienste der Menschensiebe geben. Fröhliche Kapitane und Offiziere und Matrosinnen, die durch Not und Glend zu Steuern wissen.

Die Besatzung, die sie gerufen, kommt aus allen Schichten des deutschen Volkes, aus allen Ecken des Vaterlandes, um die Seeschlacht, die Nächstenliebe führt, mitzumachen.

Auch sie erfordert Hingabe, Selbstvergeßlichkeit, Tapferkeit, wie die Schlachten, in denen unsere Brüder fochten.

Über immer noch mehr an Hilfskräften, Anwendungen, Bereitwilligkeit bedarf der Vaterländische Frauenverein.

Da sind neben unseren wundgewordenen Kriegern die Bedürftigen, die auch ihr Kriegslos haben, weil ihre Erwerbsquellen verregten; sind Flüchtlinge, sind taufend dringliche Anforderungen.

Im Keinen Klagen, den er mit dem beladen, was er geben und leisten kann, rüdere sich jeder an das rote-Kreuz-Schiff heran, daß es von einer unzugänglichen Flotille von Hilfsbereiten umgeben ist. Und dann steigt er empor, lomme an Bord, bleibe auf Ded; sei ein Teil der Flotte, die Kriegsbereit ist unter der herrlichsten Flagge, auf die die Sonne blidt, die der Tau regt, der Regen, aber die immer leuchtet, immer Trost winket und bring!

Alle Frauen an Bord!

Seht, purpurn färbt sich das Meer zur Abendstunde. Denkt an die Ströme von Blut, die unsere Brüder gaben, und daß sie nur die weitgehendste Opferwilligkeit hemmen, abwaschen kann! Denkt an die Tränen, die unsere Schwestern weinen, und die nur zartes Mitgeföh und Hilfsbereitschaft lindern können. So viele weinen auch jetzt noch innen — getroffen, aber stolz!

Denkt an die Worgenröte, die kommen muß! An die Siegesonne, die leuchten muß! Wer sich dann in ihr wärmt, dem quillt's im Herzen: Auch ich habe an Bord des Hilfsschiffes gefahren! Auch ich habe geleidet!

Alle Frauen auf Ded! G. Reip.

Beitrag: Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jochims, für den Kellame- und Anzeigenenteil, sowie für den Druck und Verlag Wily. Holzappel, in Bieberich.

Anzeigen-Zeil

Aufruf

zur freiwilligen Kriegs-Wohlfahrtspflege des Roten Kreuzes im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die waffenrohen Söhne unseres Volkes sind zur Verteidigung des Vaterlandes in dem uns aufgezwungenen Kriege dem Ruhe unseres Kaisers freudig gefolgt. Alle aber, denen es nicht vergönnt ist, gegen die Feinde des Reiches das Schwert zu ziehen, sammeln sich in der Heimat unter dem edlen Zeichen des Roten Kreuzes, um des Krieges vielgestaltete Not zu lindern. Zu diesem Zweck ist die schnelle Bereitstellung großer Mittel dringend erforderlich. Und wir richten deshalb an die Bewohner unseres Regierungsbezirk im festen Vertrauen auf den in den langen Jahren des Friedens bei uns so häufig bewährten Opferinn die herzlichste Bitte: das Deutsche Rote Kreuz, das sich auf den Erfahrungen der früheren Kriege aufgebaut Organisations der Kriegswohlfahrtspflege mit ihren weitverzweigten Aufgaben, durch reichliche Gaben an Geld und Geldwert, durch den Beitritt zu den Zweigvereinen und Vaterländischen Frauenvereinen, sowie durch tüchtige Mitarbeit zu unterstützen. Jeder nach seinen Kräften!

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, wie es sehr erwünscht ist, daß die im Regierungsbezirk bestehenden gemeinnützigen Anstalten und Einrichtungen durch einmütiges Zusammenwirken aller Beteiligten im ausgedehntesten Umfange für die Familien unserer Krieger nutzbar gemacht werden.

Geld- und Materialspenden möge man in erster Reihe den Kreiskomitees und sonstigen örtlichen Vereinigungen vom Roten Kreuz überweisen.

Dieserigen Geldgaben aber, deren Verwendung nicht auf das Rote Kreuz eines bestimmten einzelnen Stadt- oder Landkreises beschränkt sein soll, wolle man an die von uns bei der Zweigstelle der Deutschen Bank in Wiesbaden eingerichtete Bezirkskassensstelle senden; sie werden dazu dienen, um dort ausgleichsweise Hilfe zu bringen, wo die Ansprüche an das Rote Kreuz außerordentlich hoch, die nötigen Mittel jedoch trotz aller Gebehrigkeit zu gering sind.

Die im Bezirkskomitee vereinigten Männer- und Frauenvereine vom Rote Kreuz.

Dr. von Weicker, Regierungspräsident, ständiger Vertreter des königlichen Oberpräsidenten im Vorsth des Bezirkskomitees für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Deutsche Frauen und Jungfrauen!

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampferüstet steht das einige Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehre. Männer und Frauen weitefern im Opfermute für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Weibes tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauenverein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die verwundenen und erkrankten Krieger zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des Roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauenvereins, hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Verlagt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns!

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirk eines Vaterländischen Frauenvereins liegt und die diesen noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landesstellen, in denen noch kein Vaterländischer Frauenverein besteht, muß schnellmüthig ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Lösung bleibt dieselbe in Krieg und Frieden: Mit Gott, für Kaiser und Reich!

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins. Charlotte Grün von Zrenblich, Dr. Kühne, Vorsitzende, Vorst. des Kriegsaussschusses.

Neunzehnte

Geld-Lotterie

des Zentral-Komitees des Preussischen Landesvereins

v. Roten Kreuz

15997 Geldgewinne. — 560 000 Mark.
Ziehung vom 30. Sept. bis 3. Okt. 1914.
Lose zum Planpreise von Mk. 3.30
erhältlich bei

G. Zeidler,
Kgl. Preuss. Lotterie-Einnahme, Rathausstr. 16.
Bieberich (Rhein).

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit

Versicherungsbestand Anfang Juni 1914:
1 Milliarde 185 Millionen Mark.
Bisher gewährte Dividenden: **314 Millionen Mark.**
Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Vertreter: **Hoh. Port. Wiesbaden, Laisenstr. 28, II. 5a**
Telefon 1578.